

## 5 Die historische Verschüttung des Lebendigen

Aus dem Buch von Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen  
Omega Verlag: [www.omega-verlag.de](http://www.omega-verlag.de) Bernd Senf: [www.berndsenf.de](http://www.berndsenf.de)

### 5.1 Lebensenergetisches Wissen und liebevolle »Kulturen«

Die in diesem Buch dargestellten lebensenergetischen Methoden der Behandlung und Heilung von Menschen und Umwelt bilden nur eine kleine Auswahl aus einer schon fast unübersehbaren Vielzahl ähnlicher Methoden, Sichtweisen und Wege. Viele dieser Wege gleichen sich auf verblüffende Art und Weise mit uraltem und in unserer Kultur lange Zeit verschüttetem Wissen oder mit Weisheiten aus nicht-patriarchalischen Lebensweisen.

Teilweise wurden diese Weisheiten in langen Traditionen überliefert oder haben im Untergrund patriarchalischer Kulturen überdauert, teilweise wurden sie in einer Art ethnologischer Spurensuche oder auch angeregt durch Inspiration wiederentdeckt und wissenschaftlich bzw. erfahrungsmäßig erforscht. Vieles deutet mittlerweile darauf hin, daß das Wissen um die Funktion der Lebensenergie bis vor einigen tausend Jahren über den ganzen Erdball verbreitet war und daß die menschlichen Gemeinschaften, die im Einklang mit diesen Funktionen lebten, friedliche und liebevolle Gesellschaften waren – liebevoll zwischen den Geschlechtern, zwischen den verschiedenen Generationen und im Verhältnis zur übrigen Natur.

Wie kommt es dann, daß der Rückblick in die Menschheitsgeschichte ein so düsteres Bild vom Menschen zeichnet, wo es immer wieder Gewalt, Kriege, Unterdrückung, Ausbeutung, Herrschaft, Folter, Mord und Totschlag gegeben hat – bis in die jüngste Geschichte, bis in unsere Gegenwart, wo die friedlichen Phasen eher wie ein Intermezzo erscheinen in einem großen Drama, in dem ein Akt der Gewalt dem anderen folgt?

Das liegt ganz einfach daran, daß sich die Geschichtsschreibung und das, was wir »Geschichte« nennen, ziemlich genau auf die letzten 6000 Jahre bezieht, zu deren Beginn die Gewalt in die menschliche Gesellschaft eingebrochen ist und sich von da an immer weiter ausgebreitet hat. Aus der Zeit vorher, der »Vorgeschichte«, gibt es keine schriftlichen Überlieferungen, also offenbar auch keine Schriftsprache. Der Zeitraum, seit dem es so etwas wie Menschen auf dem Planeten gibt, wird im allgemeinen mit zwei Millionen Jahren angesetzt. »Geschichte« ist also nur ein lächerlich kleiner Teil der bisherigen Menschheitsentwicklung: von zwei Millionen Jahren ganze 6000 Jahre!

1994000 Jahre wären demnach Vorgeschichte gewesen. Aber wie haben Menschen in dieser »vorgeschichtlichen Zeit« gelebt? Gab es in dieser Zeit schon Gewalt im Zusammenleben der Menschen?

Legt man die Freudsche Todestriebthese zugrunde, so scheint eine gewaltfreie menschliche Gesellschaft gar nicht denkbar. Zur Sicherung menschlichen Zusammenlebens scheint es oft unvermeidlich, daß der einzelne Mensch in seiner Entwicklung bestimmten gesellschaftlichen Normen unterworfen und angepaßt wird und seine Sexualität – anstatt sie auszuleben – auf höhere gesellschaftliche und kulturelle Ziele hin umgelenkt, »sublimiert«, wird.

## 5.2 Die ethnologische Wiederentdeckung des Lebendigen: Die Trobriander

Wilhelm Reich hatte diese These von Freud in den dreißiger Jahren grundlegend in Frage gestellt. Die Wiederentdeckung und Freilegung des lebendigen, liebevollen Kerns im einzelnen Menschen im Zuge der Auflockerung charakterlicher und körperlicher Panzerungen hatte in ihm immer drängender die Frage aufkommen lassen, ob es nicht irgendwo und irgendwann auf der Welt Gesellschaften gibt oder gegeben hat, die eine freie Entfaltung der Sexualität, einschließlich der kindlichen sexuellen Erregung, ermöglichte, anstatt sie in die Verdrängung zu zwingen und in Destruktivität umzulenken.

Bei dieser Suche stieß Reich seinerzeit auf die ethnologischen Forschungen von Bronislaw Malinowski über eine auf den Trobriand-Inseln lebende Gesellschaft, in der noch in den zwanziger Jahren Kinder und Jugendliche ihre Sexualität voller Lust und Lebensfreude und ohne Schuldgefühle ausleben konnten. Die Sexualität der Erwachsenen war allerdings sehr deutlichen Einschränkungen einer monogamen Ehe unterworfen. Bei den Trobriandern soll es keine Gewalt, keine Neurosen und Psychosen gegeben haben. Auf der benachbarten Amphlett-Insel hingegen, wo die christliche Missionierung bereits deutliche Spuren in Form sexualfeindlicher Moral hinterlassen hatte, waren derlei Erscheinungsformen menschlicher Destruktivität verbreitet.

Reich, der diese Forschungen in seinem Buch »Der Einbruch der Sexualmoral« (1932) verarbeitete und sexualökonomisch interpretierte, sah darin eine deutliche Untermauerung seiner Hypothese, daß Gewalt nicht unabänderlich in der menschlichen Triebnatur verankert ist, sondern daß sie erst durch Unterdrückung und Verdrängung der Sexualität entsteht bzw.

entstanden ist. Die Trobriander-Gesellschaft interpretierte er entsprechend als eine Gesellschaft im Übergang, in der noch deutliche Elemente einer Sexualbejahung (in bezug auf die kindliche und jugendliche Sexualität), aber auch schon Ansätze einer Sexualeinschränkung (bei den Erwachsenen und wegen bestimmter materieller Interessen auch bei den Kindern des Häuptlings) vorhanden waren. Seine Vermutung war die, daß die Trobriander-Gesellschaft in früheren Phasen keine Einschränkung der Sexualität kannte und daß es vielleicht ganz allgemein sexualbejahende Gesellschaften auf der Erde gegeben habe, in die aus bestimmten Gründen die sexuelle Zwangsmoral eingebrochen sei und sich von da an immer weiter durchgesetzt habe. Während in der Trobriander-Gesellschaft die Durchsetzung sexueller Zwangsmoral noch relativ am Anfang stehe und nur Teilbereiche der Gesellschaft erfaßt habe, sei dieser Prozeß in unserer Gesellschaft schon viel weiter fortgeschritten, viel umfassender und viel tiefer verankert. (Bis heute hat sich die Trobriander-Gesellschaft übrigens ein ungewöhnliches Maß an freier Entfaltung der Kinder und sexueller Freizügigkeit der Jugendlichen bewahrt.)<sup>114</sup>

### 5.3 Patriarchat, Sexualunterdrückung und Gewalt

Damit warf Reich am Vorabend der Gewaltexzesse des Faschismus, die er in seiner »Massenpsychologie des Faschismus« (1933) klar hat kommen sehen, die Frage nach den historischen Wurzeln von Gewalt, Patriarchat und Sexualunterdrückung auf. Alle drei Komplexe sah Reich in einem untrennbaren Zusammenhang:

Das Patriarchat beinhaltet die Vererbung materiellen Reichtums (und auch des Namens) entlang der männlichen Linie,

vom Vater auf die »eigenen« Söhne. Um aber sicherzugehen, daß es sich um die eigenen leiblichen Kinder handelt, müssen sexuelle Kontakte der »eigenen« Frau mit anderen Männern unterbunden werden – unter Androhung schwerster Strafe und Gewalt für den Fall der Tabuverletzung. Solche Einschränkungen der sexuellen Freiheit wären in einer matrilinearen (entlang der weiblichen Linie organisierten) Gesellschaft und Erbfolge nicht erforderlich, weil die Mutter mit Sicherheit weiß, welches ihre leiblichen Kinder sind, seien diese auch von verschiedenen Vätern. Darin liegt einer der Gründe (nicht der einzige) für die Verquickung von Patriarchat und Sexualeinschränkung.

Indem die Sexualunterdrückung schließlich auch auf Jugendliche und Kinder übergreifen hat, wurde sie viel tiefer und unbewußt und also auch viel wirksamer in der Charakterstruktur der Menschen verankert. Unter dem Druck frühkindlicher, kindlicher und jugendlicher Sexualverdrängung großgeworden, funktionieren die Menschen als Erwachsene, beherrscht von unbewußten Ängsten und Schuldgefühlen, als wären sie ihre eigene Sittenpolizei. An die Stelle offener Gewalt bei Tabuverletzung ist auf diese Weise mehr und mehr die strukturelle Gewalt getreten, die verinnerlichte Gewalt der starr gewordenen Charakterstruktur, des Charakter- und Körperpanzers, der die Erwachsenen weitgehend davon abhält, unbeschwert und voller Lust und Lebensfreude ihre Sexualität zu leben.

Reich hatte also das Fenster mit dem Ausblick auf eine gewaltfreie menschliche Gesellschaft einen Spaltbreit geöffnet, mit entsprechend entsetzten Reaktionen seiner Zeitgenossen. Aber er hatte nur einen flüchtigen Blick auf die historische Landschaft werfen können, die der Durchsetzung von Gewalt vorausgegangen war. Bei der Frage nach den historischen Wurzeln des

Einbruchs der sexuellen Zwangsmoral und Gewalt in eine vorher sexualbejahende, liebevoll zusammenlebende Gesellschaft blieb er schließlich in Spekulationen stecken, ohne konkretes historisches Material zu ihrer Untermauerung anführen zu können.

Nichtsdestoweniger hat Reich mit seinem sexualökonomischen Ansatz, mit der Herausarbeitung des Zusammenhangs von Sexualunterdrückung und Gewalt, die entscheidenden Grundlagen geschaffen und eine Perspektive eröffnet, um in Richtung seiner Fragestellung weiter zu forschen und mehr über die historischen Wurzeln der Entstehung und Ausbreitung von Gewalt zu erfahren, als er selbst damals in Erfahrung bringen konnte.

#### 5.4 James DeMeo: Die Saharasia-These

In diesem Zusammenhang kommt den neueren Forschungen des Amerikaners James DeMeo eine umwälzende Bedeutung zu. In einer sieben Jahre währenden und auf 600 Seiten dokumentierten Forschungsarbeit (»On the Origins and Diffusion of Patrim: The Saharasian Connection«) hat DeMeo unter Auswertung einer Fülle von historischen, archäologischen, ethnologischen, klimatologischen und geografischen Forschungsergebnissen herausgefunden, daß die Spuren der Entstehung und Ausbreitung von Gewalt auf einen Zeitraum und einen geografischen Raum zurückführen, in denen der Umschlag von einer friedlichen in eine gewaltsame menschliche Gesellschaft begann. Es handelte sich um den »Ursprung der Gewalt«, – wie ich es nennen möchte –, dem eine zeitlich und räumlich sich ausbreitende Kettenreaktion von Gewalt folgte, die bis heute nachwirkt.

DIE VERWÜSTUNG DER ERDE VOR  
SECHSTAUSEND JAHREN

Dieser Ursprung der Gewalt fand vor ungefähr sechstausend Jahren in den Gebieten der Erde statt, die heute große Wüsten sind: Sahara, Arabische Wüste und Asiatische Wüste, klimatologisch zusammengefaßt zu einem großen Wüstengürtel, den De-Meo abgekürzt »Saharasia« nennt. Um diese Zeit herum muß es in diesen Regionen eine verheerende Umweltkatastrophe gegeben haben; denn bis dahin fruchtbares, mit üppiger Vegetation überzogenes und an Tierbestand, Flußläufen und Seen reiches Land ist in relativ kurzer Zeit ausgedörrt und hat sich in Wüste verwandelt. Aus Höhlenmalereien und aus archäologischen Funden geht hervor, daß in diesen Regionen bis zu dieser Zeit Tiere gelebt haben, die nur in üppiger Vegetation leben und überleben können. Wodurch diese Umweltkatastrophe seinerzeit verursacht gewesen sein könnte, bleibt einstweilen im dunkeln, und auch DeMeos Arbeit gibt darauf keine Antwort. Aber daß dieser dramatische Umbruch, dieses Umkippen von fruchtbarem Land in Wüste, um diese Zeit stattgefunden hat, daran bestehen wohl kaum mehr Zweifel.

Die archäologischen Funde aus der Zeit vor dem Umbruch geben keinerlei Hinweis auf irgendwelche Formen von Gewalt im Zusammenleben der Menschen: keine Kriegswaffen, keine Spuren von Gewalteinwirkung bei den ausgegrabenen Skeletten, keine Höhlenmalereien oder Kunstgegenstände, auf denen Szenen oder Symbole der Gewalt dargestellt sind. Statt dessen die ästhetisch hochentwickelte, mit fließenden Linien gestaltete Darstellung friedvollen, liebevollen Zusammenlebens (*Abb. 90*), wie etwa das Baby an der Mutterbrust, mit einem unverkennbaren Ausdruck von Lebendigkeit und Schönheit, oder auch die offensichtliche Verehrung des weiblichen Körpers als

Ausdruck und Symbol der Fruchtbarkeit. Aus dieser Zeit gibt es auch keinerlei Hinweise auf eine Herrschaft der Männer über die Frauen oder der Erwachsenen über die Kinder. Das Verhältnis der Geschlechter und der Generationen zueinander scheint partnerschaftlich und liebevoll gewesen zu sein – das »Paradies auf Erden«.

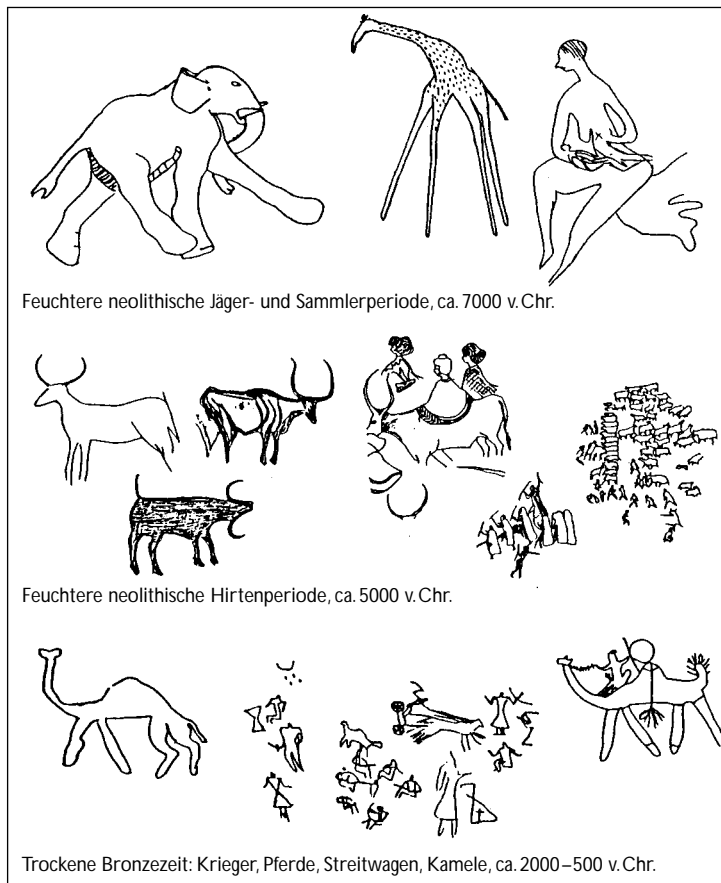


Abb. 90

Feuchtere neolithische Jäger- und Sammlerperiode, ca. 7000 v.Chr.

Feuchtere neolithische Hirtenperiode, ca. 5000 v.Chr.

Trockene Bronzezeit: Krieger, Pferde, Streitwagen, Kamele, ca. 2000–500 v.Chr.

Nordafrikanische Höhlenmalerei: Friedliche und liebevolle Szenen (7000 und 5000 v.Chr.; oben, Mitte) bzw. kriegerische Szenen (2000–500 v.Chr.; unten)



Vielleicht handelt es sich bei dem Mythos vom Paradies um eine Kollektiverinnerung an diese Zeit vor dem dramatischen Umbruch, vor der »Vertreibung aus dem Paradies«, eine Erinnerung an den größten Teil der Menschheitsentwicklung, bevor es zum Einbruch von Gewalt kam, nur daß die Form des Mythos – ebenso wie die des Märchens – den Eindruck erweckt, als habe es sich dabei niemals um eine Realität gehandelt und als könne es auch nie Realität werden. Das, was vielleicht einmal Realität war, wird auf diese Weise zu einer von der Realität abgespaltenen Welt und bindet dadurch die unbewußten Sehnsüchte nach einer besseren Welt, anstatt sie in reales Handeln, in konkretes Leben, in eine Wiederentdeckung und Wiederengewinnung des Lebendigen umzusetzen.

#### WÜSTENBILDUNG UND UMSCHLAG IN GEWALT

Erst seit der Zeit um 4000 v.Chr. finden sich deutliche Zeichen eines Umkippens in Gewalt: Gewalt der Männer gegen die Frauen, Gewalt der Erwachsenen gegen die Kinder, Gewalt zwischen Stämmen bzw. Völkern, Gewalt der Menschen gegenüber der Natur. Der Beginn solcher Spuren fällt zeitlich und räumlich mit der Entstehung der großen Wüsten (Saharasia) zusammen. Die archäologischen Funde aus diesen Gebieten zeigen von dieser Zeit an Darstellungen von kriegerischen Szenen; Gewalt und Spuren der Einwirkung von Waffen in menschlichen Skeletten; Gräber, in denen durch Ritualmord getötete junge Frauen an der Seite ihrer gestorbenen alten Männer begraben worden sind. Die ursprüngliche künstlerische Darstellung fließender Linien und spiraliger Formen (*Abb. 91*) – vermutlich die symbolische Darstellung fließender Lebensenergie – wich der Darstellung eckiger, zersplitterter Linien und Formen, die offensichtlich mehr Starrheit und Zerrissenheit ausdrückten. All dies kann hier

nur kurz angedeutet werden; ausführlich dokumentiert ist es in den Arbeiten von James DeMeo und Hanspeter Seiler.<sup>115</sup>

Auch die Spuren ausgegrabener Bauwerke zeigen, daß Festungen (im buchstäblichen Sinne des Wortes), Burgen und andere monumentale Bauwerke erst nach der Zeit des Umbruchs, nach

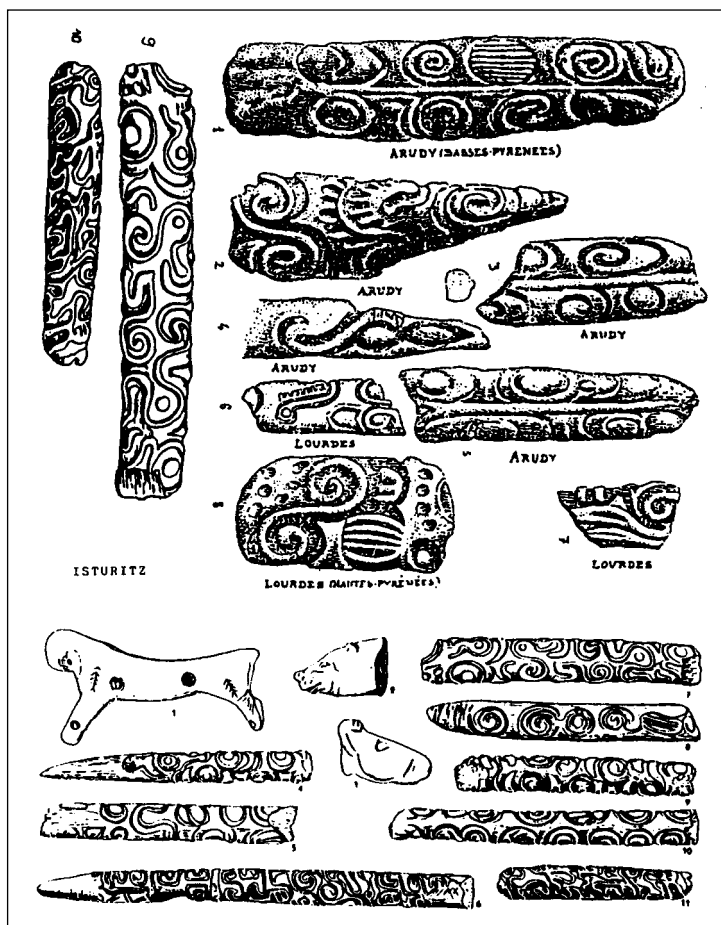


Abb. 91

Knochengravierungen mit den wahrscheinlich ältesten Spirdarstellungen aus den südfranzösischen Pyrenäen-Höhlen von Arudy, Lourdes und Isturitz

dem Ursprung der Gewalt vor 6000 Jahren, entstanden sind. Wenn vorher keine Gewalt zwischen Menschen, Stämmen und Völkern existiert hat, waren logischerweise auch keine Befestigungen gegen das drohende Eindringen äußerer Gewalt »notwendig« (auch wieder im wahren Sinne des Wortes: Die Not hat die Verhältnisse gewendet, von einer friedlichen, liebevollen Lebensweise hin zur Gewalt).

#### HUNGERKATASTROPHE UND EMOTIONALE PANZERUNG

Aber was war es, was dieses Umkippen in Gewalt in den Gebieten von Saharasia verursacht haben könnte – und die sich anschließende Kettenreaktion und Ausbreitung von Gewalt über den ganzen Erdball? Was hat die Entstehung von Wüsten mit der Entstehung von Gewalt zu tun?

DeMeo erklärt sich diesen Zusammenhang unter Bezug auf die Reichschen Erkenntnisse über Charakter- und Körperpanzer sowie auf Erkenntnisse der Hungerforschung wie folgt: Das Ausdörren von vormals fruchtbaren Gebieten und die Entstehung von Wüsten in relativ kurzer Zeit muß einhergegangen sein mit dramatischen Hungersnöten für die dort lebenden Menschen. Ein Teil dieser Menschen wird verhungert sein, ein anderer wird knapp dem Hungertod entronnen und mehr oder weniger dahinvegetiert sein.

Menschen, die von chronischem Hunger geplagt sind, magern nicht nur körperlich ab, sondern geraten auch emotional in einen Zustand chronischer Kontraktion, in das, was Reich emotionale Panzerung nannte. Dies entspricht einer Art bioenergetischem Rückzug von der Welt, als Schutz gegen die sonst unerträglichen Schmerzen und Leiden des Hungers. (Für Reich hatten sich die tieferliegenden Wurzeln der Panzerung seinerzeit

offenbart in einer Art chronischem, emotionalem Hunger, in einem Mangel an liebevoller Zuwendung und einem Defizit an körperlichem Kontakt und Lustempfinden in der frühen Kindheit.)

Die Hungerforschung andererseits zeigt, daß lange hungernde Menschen ganz ähnliche emotionale Symptome entwickeln wie emotional hungernde Menschen. Für beide gilt, daß die emotionalen Schädigungen sich verselbständigen und nachwirken, selbst wenn die ursprüngliche Mangelsituation längst überwunden ist. Menschen, die aus schlimmen Erfahrungen heraus in chronische bioenergetische Kontraktionen geraten sind, bleiben später in ihren starren Strukturen, in ihrem Charakter- und Körperpanzer gefangen.

#### VOM URSPRUNG ZUR AUSBREITUNG DER GEWALT

So erklärt DeMeo den Zusammenhang zwischen Hungersnöten und der Entstehung emotionaler Panzerungen erstmalig im Gebiet von Saharasia vor 6000 Jahren. Es handelte sich demnach um eine Art Initialzündung einer sich daran anschließenden Kettenreaktion von Gewalt in menschlichen Gesellschaften, die bis dahin emotionale Panzerungen mit all ihren destruktiven Folgen nicht kannten. Für den davon betroffenen Teil der Menschheit begann auf diese Weise die Abtrennung von der gemeinsamen Wurzel alles Lebendigen: Mit der Spaltung ihres biologischen Kerns, ihrer inneren lebendigen Energiequelle, mit dem Begraben und Verschütten ihrer Lebendigkeit unter den starren Strukturen von Charakter- und Körperpanzer, haben sie den ursprünglichen natürlichen Kontakt zu dieser Quelle verloren – und damit das tief empfundene Gefühl von liebevoller Verbundenheit zu allem anderen Lebendigen, zur Natur

insgesamt, zum Kosmos als einem ganzheitlichen lebendigen Organismus. Darin also liegt der historische Ursprung der Gewalt – und zwar in dem Sinne des Wortes: Es ist etwas zersprungen, was bis dahin heil war. Lag darin der reale Hintergrund für den Mythos vom Verlust des Paradieses?

Aber wie kam es nach dieser Initialzündung zu der Kettenreaktion, zu den Wellen der Ausbreitung von Gewalt? Auch zur Erklärung dieses Zusammenhangs greift DeMeo auf Erkenntnisse von Reich zurück, die dieser in erster Linie in seinem letzten Buch, »Christusmord«, formuliert hat und die er aus seinen jahrzehntelangen therapeutischen Erfahrungen gewonnen hatte:

Menschen, die in der chronischen Kontraktion ihres bioenergetischen Systems, in ihrem Charakter- und Körperpanzer gefangen sind, reagieren unbewußt auf spontane Äußerungen des Lebendigen mit Angst und Panik, dies um so mehr, je größer der Grad ihrer Erstarrung ist. Durch die energetische Ausstrahlung lebendiger Organismen oder lebendiger Prozesse wird ihr eigenes Energiesystem in wachsende Erregung versetzt, aber diese Erregung kann sich nicht – wie im ungepanzerten Organismus – strömend ausbreiten und als Lust und Liebe empfunden werden. Sie ist in den Mauern der Panzerung eingesperrt, erhöht den Stauungsdruck und läßt den Organismus als Reaktion darauf noch starrer werden – bis hin zu einem Punkt, wo sich die angewachsene Stauung explosionsartig in Gewalt entlädt. Die Gewalt richtet sich dann vor allem gegen den Auslöser wachsender Angst und Erstarrung: gegen das Spontane, Lebendige, Liebevollle, Fließende in anderen Menschen und in der Natur.

Auf diese Weise tendiert der chronisch gepanzerte Mensch dahin, alles Lebendige nicht nur in sich, sondern auch um sich herum niederzuringen, in seiner Lebendigkeit zu dämpfen, zu zerstören oder ihm auszuweichen. Ob er ihm eher ausweicht

oder es eher zerstören wird, ist eine Frage des Kräfteverhältnisses, eine Frage der Macht: Verfügt er über hinreichende Macht, so wird er das Lebendige tendenziell zerstören; und dies nicht primär aus rationalen Überlegungen heraus, sondern aus der unbewußten Tiefe seiner emotionalen Struktur.

Die scheinbar rationalen Begründungen und Legitimationen für sein Handeln sind lediglich eine Folge der emotionalen Struktur. Der gepanzerte Mensch wird sich entsprechend eine Fülle von Ritualen, Institutionen, Gesetzen und von sozialen Strukturen schaffen, wird Ideologien, Glaubenssysteme und Religionen hervorbringen oder übernehmen, die die Zerstörung des Lebendigen bewirken und legitimieren, und er wird an all das mit fester Überzeugung glauben und es gegenüber Andersgläubigen mit Gewalt durchzusetzen versuchen.

So stellt sich die (geschriebene) Geschichte – seit dem Ursprung der Gewalt – als eine unendliche Kette von Gewalt dar, zunächst gegen friedliche und liebevolle Menschen, Stämme oder Völker, die dann entweder der Gewalt zum Opfer fielen oder sich ihrerseits verhärteten, panzerten, Gegengewalt entwickelten und schließlich selbst gewaltsam wurden; später mehr und mehr zwischen den gewaltsam gewordenen Individuen, Gruppen, Stämmen, Völkern, die sich mit Verbissenheit und Fanatismus einer der gewaltsamen Ideologien oder Religionen oder sozialen Bewegungen oder Staaten verschrieben hatten und dafür gegen die anderen zu Felde zogen, wobei die Kanalisierung der Gewaltimpulse gegen einen vermeintlichen gemeinsamen äußeren Feind die inneren Gegensätze zeitweilig überdeckte und in den Hintergrund treten ließ, bis sie mit dem Wegfall des »äußeren Feindes« oder Feindbildes um so jäh aufbrachen bzw. ausbrachen. Dies ist ein sich in den 6000 Jahren Geschichte ständig wiederholendes Muster, in Tausenden von Facetten, im Großen wie im Kleinen, bis heute.

Kommen wir auf den Ursprung der Gewalt zurück. Die von den Hungersnöten gequälten und überlebenden Menschen in Saharasia begannen, ihre Babys und Kinder zu vernachlässigen und zunehmend brutalen Ritualen und Erziehungsmethoden zu unterwerfen. Auf der Flucht aus den ausgedörrten Gebieten wurde zum Beispiel der ganze Körper der Babys fest umwickelt, so daß sie sich nicht bewegen und – »pflegeleicht« – wie ein Bündel Gepäck transportiert, abgelegt oder irgendwo hingehängt werden konnten. Ihre Schädel wurden zwischen Brettern oder Riemen eingebunden, so daß sie nur noch in die Höhe wachsen konnten und dabei deformiert wurden. Die Genitalien der Babys oder Kinder wurden durch qualvolle Rituale der Beschneidung verstümmelt.

DeMeo hat die verschiedenen Formen gewaltsamer Rituale und Erziehungspraktiken sowie ihre zeitliche und räumliche Ausbreitung ausführlich dokumentiert. Er sieht sie im Zusammenhang mit mehr oder weniger ausgeprägtem Patriarchat (patrism). Sie nehmen ihren Anfang in Saharasia nach dem Ausbruch der Hungersnöte, breiten sich durch die Fluchtbewegungen und Völkerwanderungen von dort immer weiter über den Erdball aus und schwächen sich im Grad ihrer Brutalität mit wachsender Entfernung von ihrem Ursprung ab. Ganz ähnlich wie Wasserwellen sich ausbreiten, wenn man einen Stein ins Wasser wirft: Vom Zentrum zur Peripherie werden sie schwächer (*Abb. 92*):

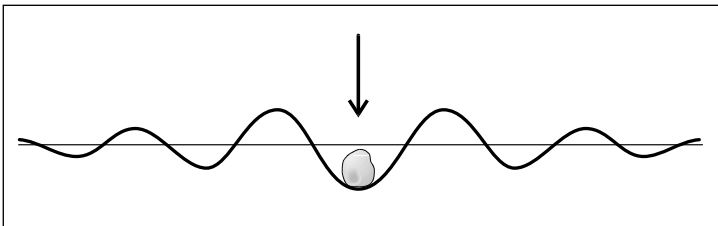


Abb. 92

5.4 James DeMeo: Die Saharasia-These

Geografisch stellt DeMeo den Ausbreitungsprozeß wie folgt dar (Abb. 93 und 94):

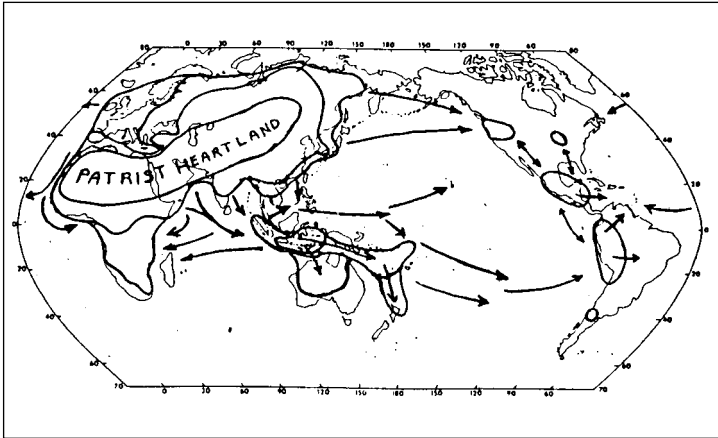


Abb. 93

DeMeos vermutetes Muster der globalen Ausbreitung von Patristismus und Gewalt seit 4000–3500 v. Chr. bis in die Gegenwart

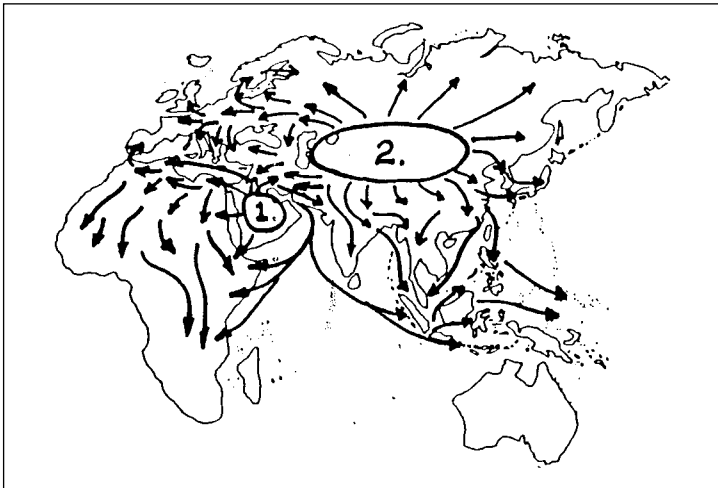


Abb. 94

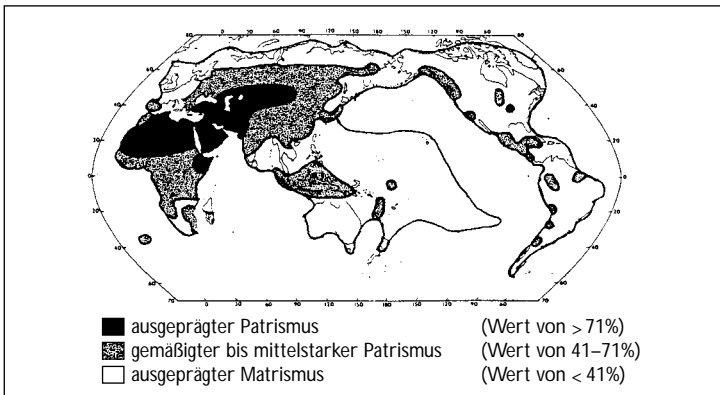
DeMeos Karte der Ausbreitung von Gewalt, ausgehend von patristischen Kulturen des arabischen Kerns (1) und des zentralasiatischen Kerns (2) seit 4000–3500 v. Chr. bis in die Gegenwart



Die sich daraus ergebenden unterschiedlichen Grade an »Patrismus« in ihrer geografischen Verteilung zeigt *Abb. 95*.

Immer dann, wenn gewaltsam gewordene Stämme oder Völker auf der Flucht vor der Dürre und bei der Suche nach neuem Lebensraum auf friedliche Stämme stießen, haben sie diese unterjocht, umgebracht oder in die Gegengewalt getrieben. Auf diese Weise konnten in Gebieten, die von der Ausbreitungswelle der Gewalt überschwemmt wurden, friedliche Lebensweisen nicht überleben. Sie wurden sozusagen in die Welle der Gewalt mit hineingerissen, wurden von der Ausbreitung der Gewalt angesteckt. Nur wenige Flecken auf dieser Erde blieben im Laufe der 6000 Jahre Geschichte von der Ausbreitung der Gewaltwellen verschont, bis in dieses Jahrhundert, weil sie geografisch unzugänglich lagen (z.B. Stämme tief im Urwald, irgendwo im Hochland oder auf einer der unzähligen Inseln einer Inselgruppe). Einer dieser Stämme, die weitgehend von Gewalt und Lustfeindlichkeit verschont geblieben sind, sind die Trobriander, ein anderer Stamm sind die Muria, die im Hochland von

Abb. 95



DeMeos Weltkarte des Verhaltens (1840–1960): Der harte Kern des Patrismus im Gebiet der Saharasia und gemäßigte Formen des Patrismus in der Peripherie (Quelle: rekonstruiert aus Daten über Ureinwohner aus G. P. Murdock (1967): *Ethnographic Atlas*, U. Pittsburgh Press)

Indien leben. Über die Muria gibt es eindrucksvolle Berichte von Verrier Elwin,<sup>116</sup> der ursprünglich als christlicher Missionar mit der Aufgabe betraut war, die Muria zum christlichen Glauben und zur christlichen Sexualmoral zu bekehren. Er war jedoch von der Lebendigkeit, der Ausstrahlung und vom friedlichen Zusammenleben dieser Menschen so tief beeindruckt, daß er seine Missionarstätigkeit aufkündigte und von da an seine Lebensaufgabe darin sah, das Wissen über dieses sexuelle Paradies auf Erden zu verbreiten.

### 5.5 Kapitalismus und Kolonialismus – Gewaltwellen aus Europa

Es ist im Rahmen dieses Buches nicht möglich, den historischen Prozeß der Entstehung und Ausbreitung von Patriarchat und Gewalt auch nur annähernd zusammenhängend darzustellen. Ich verweise deshalb noch einmal auf die Forschungsarbeit von DeMeo. Seine Forschungen beziehen sich allerdings nur auf den über mehrere Jahrtausende sich vollziehenden Prozeß der Entstehung und Ausbreitung von Gewalt, bevor sich durch Kapitalismus und Kolonialismus neue Wellen von Gewalt über die Welt ausbreiteten (auch die Gewalteskalation des Faschismus ist nicht mehr Gegenstand seiner Forschungen). Während die von DeMeo beschriebenen Prozesse von Saharasia ausgingen, lag der Ursprung dieser historisch jüngeren Gewaltwellen in Europa. Auch hiervon gingen wieder Kettenreaktionen von Gewalt aus, die sich in zwei Jahrhunderten nahezu über die ganze Welt ausbreiteten. Was waren die wesentlichen Faktoren, die diese Expansion bewirkten? Wo lagen die tieferen Wurzeln für diesen unbändigen Expansionsdrang von Kapitalismus und Kolonialismus, der alles niederwalzte, was sich ihm in den Weg stellte?

## STRUKTUR UND DYNAMIK DES KAPITALISMUS

Über die ökonomischen Triebkräfte des Kapitalismus, über seine historische Entstehung und seine innere Dynamik finden sich grundlegende Erkenntnisse bei Marx, am systematischsten entwickelt in seinem Hauptwerk »Das Kapital«. Diese Erkenntnisse ermöglichen nach wie vor einen tiefen Einblick in die Grundstruktur und Dynamik des kapitalistischen Systems und in die Wurzeln der von ihm hervorgerufenen ökonomischen und sozialen Krisensymptome. Marx hat für diese Zusammenhänge den Blick weit geöffnet, auch wenn er in bezug auf ökologische, feministische und sexualökonomische Aspekte von Herrschaft und Gewalt weitgehend blind geblieben ist. Auch die Problematik des Geldsystems und der von ihm ausgehenden Störungen<sup>117</sup> hat er seinerzeit unterschätzt. An anderer Stelle habe ich eine ausführliche Einführung in die Marxsche Theorie des Kapitalismus gegeben.<sup>118</sup> Hier will ich deshalb nur ganz grobe Andeutungen machen, die mir im Zusammenhang mit der Verschüttung des Lebendigen und der Ausbreitung von Gewalt von wesentlicher Bedeutung zu sein scheinen.

## DIE URSPRÜNGLICHE AKKUMULATION: OFFENE GEWALT NACH INNEN UND AUSSEN

Der Kapitalismus bedurfte zu seiner historischen Entstehung zweier Grundvoraussetzungen, zweier historischer Entwicklungslinien, die sich schon vorher herausgebildet hatten und zeitgleich zusammenfließen konnten. Marx nannte diese Phase die »ursprüngliche Akkumulation des Kapitals«. Die eine Entwicklungslinie bestand in der Umwandlung von Arbeitskraft in Lohnarbeit ( $A \rightarrow LA$ ), die andere in einer Anhäufung von Geld-

kapital (G-Kap.) beispielsweise aus Handelsgeschäften oder Kreditgeschäften, das dann als Produktivkapital (Prod.-Kap.) in die kapitalistische Produktion einfließen konnte, indem es deren Vorfinanzierung ermöglichte. *Abb. 96* stellt schematisch das Zusammenfließen beider Entwicklungslinien

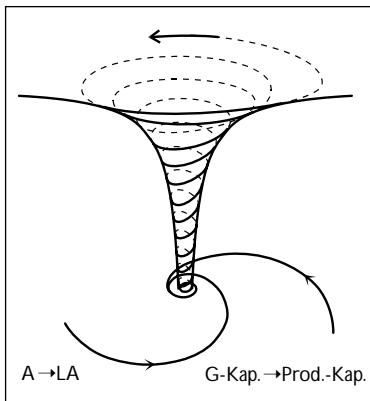


Abb. 96

dar, aus dem heraus sich das damals neue System des Kapitalismus mit seiner inneren Dynamik exponentiellen Wachstums entwickeln konnte, dargestellt durch die nach oben sich ausweitende Spirale.

Beide Entwicklungslinien waren mit ungeheurer Gewalt verbunden; bezogen auf die sich daraus entwickelnde kapitalistische Gesellschaft war es einerseits Gewalt nach innen und andererseits Gewalt nach außen.

Die Umwandlung von Arbeitskraft in Lohnarbeit brachte seinerzeit zunächst im Inneren von England eine massenhafte Entwurzelung von Menschen aus ihren vorherigen Existenzgrundlagen:<sup>119</sup> Mit Aufkommen der Textilmanufakturen stellte sich die Landwirtschaft auf den begehrten Rohstoff Schafwolle, das heißt auf Schafzucht um, wofür nur relativ wenige Arbeitskräfte benötigt wurden. Die dadurch brotlos gewordenen Landarbeiter wurden mit Gewalt vom Land vertrieben, ein Teil wurde ermordet, ein anderer Teil konnte fliehen und strömte in die Städte, in der Hoffnung auf eine neue Existenzgrundlage als Lohnarbeiter in den aufkommenden Manufakturen oder kapitalistisch betriebenen Bergwerken.

Aber die Manufakturen und Bergwerke konnten unmöglich so

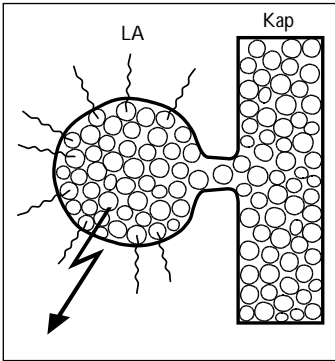


Abb. 97

viele Menschen beschäftigen, und so kam es zu Massenarbeitslosigkeit und Verelendung, während die Löhne für die Arbeiter und Bergleute durch den Überschuss an Arbeitskräften ins Bodenlose fielen. Außerdem entstanden extrem unmenschliche Arbeitsbedingungen, und die Arbeiter wurden mit offener

Gewalt in die neue kapitalistische Arbeitsdisziplin regelrecht hineingepeitscht. *Abb. 97* stellt diesen Zustrom entwurzelter Lohnabhängiger zum Arbeitsmarkt und ihre nur teilweise Aufnahme in kapitalistischen Betrieben dar. Der Ballon bedeutet Massenarbeitslosigkeit, der Blitz symbolisiert die Entladung sozialer Spannungen in Krisen.

Die Massenarbeitslosigkeit wuchs weiter an, die Städte waren überfüllt mit Obdachlosen, mit Bettlern, Dieben und Vagabunden, und die Kriminalität nahm immer mehr zu. In England gab es unter den verschiedenen Königen die unterschiedlichsten Gesetze und Methoden, um mit diesen sozialen Problemen fertig zu werden. Der gemeinsame Nenner lag in der unglaublichen Brutalität, mit der man den davon betroffenen Menschen, die ja nur Opfer der ökonomischen und sozialen Umwälzungen waren, begegnete.

Wer zum Beispiel das erste Mal beim Betteln oder Vagabundieren erwischt wurde, wurde gebrandmarkt – im ursprünglichen Sinne des Wortes: Ihm wurde mit glühendem Eisen eine Brandmarke ins Gesicht gedrückt, und damit war er für alle erkennbar vorbestraft. Wurde er noch einmal erwischt, dann wurde ihm ein Ohr abgehauen. Beim dritten Mal wurde er hinter einen Karren gebunden und solange durch die Straßen ge-

schleift, bis er tot war. Unter anderen Regimen wurden die Menschen wegen geringer Delikte massenweise geköpft oder gehängt. Auf diese Art und Weise wurde das soziale Problem der Massenarbeitslosigkeit und des wachsenden sozialen Elends »gelöst«.

Das Geldkapital andererseits war vor allem durch Fernhandel akkumuliert worden, wobei »Fernhandel« ein verharmlosender Ausdruck ist für Ausbeutung, Plünderungen und Gewalt gegen andere Völker in fernen Ländern. Deren Waren wurden vielfach mit brutaler Gewalt weit unter ihrem Wert »eingekauft« und zu Hause von monopolistisch organisierten Handelskompanien weit über ihrem Wert verkauft. Die sich auf diese Weise anhäufenden Reichtümer in Form von Geldkapital strömten später in die kapitalistische Produktion.

Die Resultate der inneren wie der äußeren Gewalt, Lohnarbeit und Handelskapital, waren die historischen Grundlagen, auf denen sich der Kapitalismus entwickelte.

Der Umwandlungsprozeß von Arbeitskraft in Lohnarbeit ( $A \rightarrow LA$ ) in den Anfängen des Kapitalismus in Europa hing untrennbar zusammen mit der Auflösung des Feudalismus. Im Feudalismus gab es einerseits die herrschende Klasse der Großgrundbesitzer oder des Adels, andererseits die leibeigenen Bauern, die einen Teil des Bodens bewirtschafteten. Von der Ernte mußten sie einen Teil an den Großgrundbesitzer abliefern (Abb. 98 stellt diese Struktur symbolisch dar für den Fall eines Großgrundbesitzers und dreier leibeigener und abgabepflichtiger Bauern).

Der Adel lebte also davon, daß

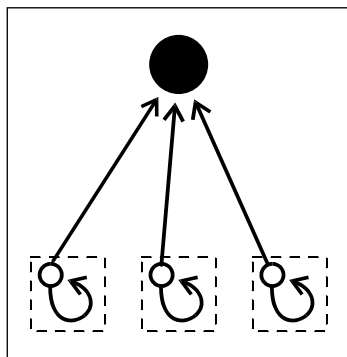


Abb. 98

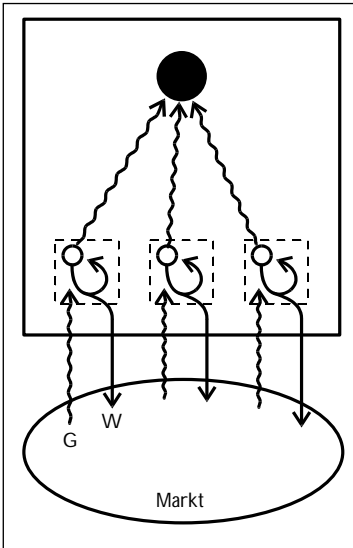


Abb. 99

er sich das »Mehrprodukt«, das von den Bauern erwirtschaftet wurde und über deren eigenen Lebensunterhalt (Reproduktionskosten) hinausging, aneignete; er lebte von der Ausbeutung der Arbeitskraft anderer, ohne selbst produktiv arbeiten zu müssen.

Die Abgaben der Bauern erfolgten lange Zeit in Naturalform, was bedeutete, daß der Adel die Agrarprodukte entweder selbst verbrauchte

oder aber gegen andere Waren tauschen oder gegen Geld verkaufen mußte. Mit aufkommendem Fernhandel wurde es für den Adel immer attraktiver, exotische Waren gegen Geld zu kaufen; also ließ er sich von den Bauern die Abgaben gleich in Geld abliefern (in *Abb. 99* dargestellt durch die geschlängelten Pfeile). Dadurch waren die Bauern gezwungen, ihrerseits an Geld heranzukommen, indem sie ihre Agrarprodukte als Waren auf dem Markt in den Städten verkauften.

Während die Großgrundbesitzer zu ihrer eigenen Bereicherung die Abgaben immer mehr in die Höhe trieben und die Bauern immer mehr ausbeuteten, widersetzten sich die Bauern und kämpften in Aufständen und Kriegen für ihre Befreiung aus der feudalen Abhängigkeit und der Leibeigenschaft. Ein Resultat dieses Kampfes war schließlich, daß sich die Bauern vom Großgrundbesitzer freikaufen und ein Stück Land als Eigentum erwerben konnten. Der Adel verlor damit nicht nur einen Teil seines Bodens, sondern auch seine ursprüngliche Ausbeutungs-

quelle und damit auch mehr und mehr seine gesellschaftliche Macht (Abb. 100).

Die Bauern hatten sich zwar aus der feudalen Abhängigkeit befreit, gerieten aber in eine neue Abhängigkeit von den Kreditgebern. Denn sie benötigten Kredite, um sich freizukaufen und um ihre Produktionsmittel vorzufinanzieren, und mußten dafür Wucherzinsen an die Geldkapitalbesitzer bzw. Geldverleiher bezahlen. Außerdem mußten sie nun auf eigene Rechnung und Verantwortung wirtschaften

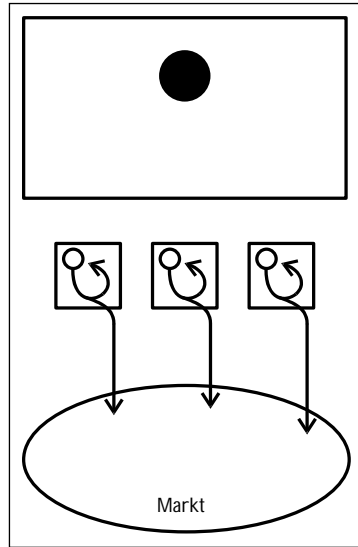


Abb. 100

und gerieten am Markt unter immer stärkeren Konkurrenzdruck, mit der Folge, daß viele von ihnen die Kredite nicht mehr zurückzahlen konnten und den erworbenen Boden bald wieder an die Kreditgeber verloren. Auf diese Weise wurden sie von ihren Produktionsmitteln getrennt, aus ihren Existenzgrundlagen herausgeschleudert und in die Lohnabhängigkeit getrieben (Abb. 101).

Auf der anderen Seite konnten die verpfändeten Grundstücke von den Geldkapital-

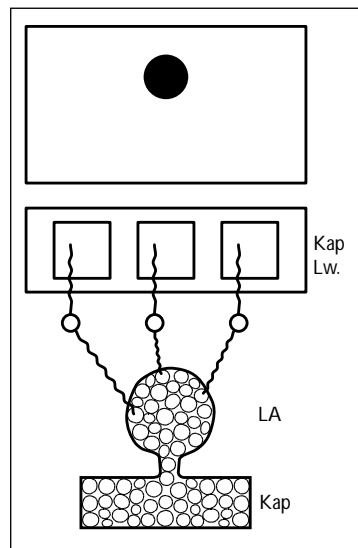


Abb. 101



besitzern zu neuem Großgrundbesitz zusammengefaßt und nunmehr kapitalistisch bewirtschaftet werden, das heißt unter Beschäftigung landwirtschaftlicher Lohnarbeiter und in Form von Großplantagen, ausgerichtet am Profitprinzip. Diese Form von kapitalistisch betriebener Landwirtschaft (KapLw.), von Agrarkapitalismus, hatte sich in England bereits herausgebildet, als es zur Umstellung von Gemüse- und Getreideanbau auf Schafzucht kam, weil sich damit mehr Profite erzielen ließen. Von der gewaltsamen Vertreibung der überschüssigen Landbevölkerung und dem sozialen Elend, das sich in den Städten entwickelte, war ja schon die Rede.

Eine weitere Quelle des Zustroms von Lohnabhängigen auf dem Arbeitsmarkt war die Auflösung der feudalen Strukturen des Handwerks, also der Zünfte, durch die erkämpfte Gewerbefreiheit. Auch hier handelte es sich nur um eine vorübergehende Freiheit und Selbständigkeit, denn die selbständigen Handwerker gerieten nicht nur in Konkurrenz zueinander, sondern vor allem in Konkurrenz gegen die Manufakturen und später gegen die Industriebetriebe, die mit ihrer Massenproduktion die Waren ungleich billiger auf den Markt bringen und damit das Handwerk vernichten konnten. Die Aufstände der Weber gegen die mechanischen Webstühle sind nur ein Beispiel für den verzweifelten Kampf der Handwerker, sich der drohenden Vernichtung ihrer Existenzgrundlagen entgegenzustellen. Aber die kapitalistische Entwicklung hat sich dennoch ungebrochen durchgesetzt und weitere Menschenmassen in die Lohnabhängigkeit getrieben, nicht aus freier Entscheidung oder aus irgend einem Anreiz heraus, sondern aus dem Zwang der ökonomischen und sozialen Umwälzungen, die über die einzelnen Menschen hinwegrollten und sie mitrissen.

Der Entwicklung des Kapitalismus gingen somit verschiedene Wellen von Enteignung, Wellen der Vernichtung von Exi-

stanzgrundlagen und Wellen der Lostrennung der arbeitenden Menschen von ihren Produktionsmitteln voraus. Die vorher vorhandene Einheit von Produzierenden und Produktionsmitteln wurde durch diese Entwicklung gespalten, zertrümmert. Daraus erst entstand die Abhängigkeit der vielen, die ihrer Produktionsmittel beraubt worden waren, von den wenigen, die die neuen Eigentümer der Produktionsmittel wurden, das heißt die Abhängigkeit der Lohnarbeiter von den Kapitalisten, die Lohnabhängigkeit.

»Gewalt war der Geburtshelfer des Kapitalismus«, hat Marx einmal geschrieben. Die eine Entwicklungslinie, die Entstehung der Lohnarbeit, war – gesellschaftlich betrachtet – begleitet von Gewalt nach innen; die andere Entwicklungslinie, die Entstehung des Geldkapitals aus dem Fernhandel, war begleitet von Gewalt nach außen, von Raub und Plünderungen der Waren und Edelmetalle anderer Völker oder anderer Handelsflotten. Und die Vermehrung des Geldkapitals durch Kreditwucher brachte ebenfalls Gewalt nach innen mit sich.

### DIE INNERE DYNAMIK DES KAPITALISMUS: DIE EIGENTLICHE KAPITALAKKUMULATION

Indem sich die verschiedenen historischen Entwicklungslinien miteinander vereinigten, indem das Geldkapital nunmehr in die Produktion floß und die Arbeitskraft als Lohnarbeit in den Produktionsprozeß hineinzog, war die kapitalistische Produktionsweise entstanden, die nun mehr und mehr ihre innere Dynamik entfalten konnte: Nach der »ursprünglichen Akkumulation des Kapitals« entwickelte sich nun die »eigentliche Kapitalakkumulation«, deren Gesetzmäßigkeiten Marx eingehend in seinem »Kapital« herausgearbeitet und beschrieben hat.

Treibender Motor der kapitalistischen Produktionsweise ist die Jagd der einzelnen kapitalistischen Unternehmen nach Mehrwert, nach Profit. Geld wird in die Produktion eingesetzt, um daraus mehr Geld werden zu lassen:  $G - G'$ . Dieses Mehrgeld wird wiederum eingesetzt, um zu noch mehr Geld ( $G''$ ) zu werden:  $G - G' - G''$ . »Der rastlose Trieb des Kapitals nach Mehrwert«, so hat es Marx genannt. Wenn jährlich eine bestimmte Profitrate, eine bestimmte Rendite auf eine vorgeschossene Kapitalsumme erwirtschaftet wird und in die nächste Runde der Kapitalverwertung miteinfließt, also wieder in die Produktion gesteckt wird, kommt dabei nicht nur ein lineares Wachstum, sondern ein exponentielles Wachstum des Kapitals zustande.

Die Suche nach der Quelle der Mehrwertbildung und Kapitalakkumulation führte Marx zu der These, die Arbeitskraft sei letztlich die einzige Quelle des Mehrwerts (wenn man vom ungleichen Tausch von Waren absieht, wo der eine nur das hinzugewinnt, was der andere verliert). Das Kapital sei insofern kein eigenständiger Produktionsfaktor, sondern sei entstanden und vermehre sich ständig durch den von der Arbeitskraft hervorgebrachten, aber von den Kapitalisten angeeigneten Mehrwert. Während die übrigen Einsatzfaktoren der Produktion, wie Material und Maschinen, den in ihnen enthaltenen Wert lediglich auf die neu entstehenden Produkte übertragen, sei die Arbeitskraft der einzige Faktor, der im Produktionsprozeß mehr Werte hervorbringe, als er selbst an Wert – und das heißt auch an Reproduktionskosten – verkörpere.

Die Lohnabhängigen einer kapitalistischen Gesellschaft produzieren insgesamt nicht nur Konsumgüter, die sie mehr oder weniger mit ihrem Lohn kaufen können, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und ihre Reproduktion zu sichern; sie produzieren darüber hinaus auch noch Produktionsmittel, die aber von

anderen, von den Kapitalisten, gekauft werden mit dem von ihnen angeeigneten Mehrwert. Und der Einsatz der Produktionsmittel als Kapital löst sich von den Interessen derjenigen, die das Kapital erst hervorgebracht haben und es tagtäglich vergrößern, von den Interessen der Lohnabhängigen. Er verselbständigt sich und unterliegt dem Zwang zur Kapitalverwertung und zur exponentiell anwachsenden Kapitalakkumulation. *Abb. 102* zeigt die Abspaltung des Mehrwerts, seine Umwandlung in Kapital und dessen Druck auf die Lohnarbeit. (Dieses Schema erinnert an *Abb. 3*, in der die Spaltung des emotionalen Kerns eines Menschen unter dem Einfluß repressiver äußerer Bedingungen dargestellt ist; siehe S. 17).

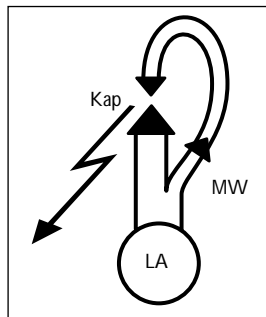


Abb. 102

Einzelne kapitalistische Unternehmen, die sich diesem Zwang nicht beugen, unterliegen in der Konkurrenz. Um mithalten zu können, müssen sie ständig Mehrwert aus der Produktion herausziehen, ihn in Form von Gewinn realisieren, das heißt durch den Absatz der Waren in Geld umwandeln, und dieses Geld zum großen Teil wieder in die Produktion und in die nächste Runde der Kapitalverwertung stecken usw. Durch die kapitalistische Konkurrenz werden sie ständig zu neuen Investitionen getrieben, werden angetrieben wie Figuren auf einer abwärtslaufenden Rolltreppe, die in den Abgrund stürzen, wenn sie für einige Zeit stehenbleiben (*Abb. 103*).

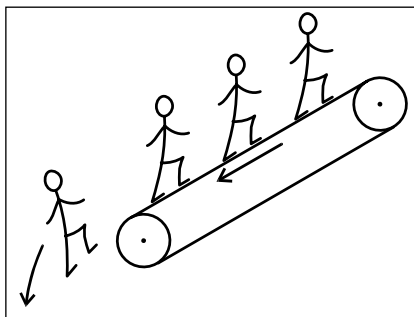


Abb. 103

Einerseits sind sie selbst die Treibenden, andererseits aber auch die Getriebenen.

Die kapitalistische Produktion erfolgt insofern unter äußerem Druck, unter dem Druck der Konkurrenz, dem die einzelnen kapitalistischen Unternehmen unterliegen und der im inneren der Unternehmen an die Lohnabhängigen nach unten weitergegeben wird. Das Kapital drückt auf die Lohnarbeit, unterdrückt die Lohnabhängigen und ist doch selbst erst aus ihrer Arbeitskraft hervorgegangen. So beschreibt Marx die Grundstruktur des Kapitalismus. Sie ist geprägt von einem grundlegenden Konflikt, von einem »Grundwiderspruch« zwischen Lohnarbeit und Kapital, den er als Wurzel für das Hervortreiben ökonomischer, sozialer und politischer Umwälzungen und ökonomischen Krisen betrachtet (in *Abb. 102* dargestellt durch den Blitz).

Die Arbeit entspringt unter solchen Bedingungen nicht einem inneren Bedürfnis, sondern einem äußeren Zwang, einem Leistungsdruck. Die Produktion orientiert sich nicht an den Gebrauchswerten, an dem, was eine Gesellschaft braucht, sondern am davon losgelösten, abstrakten Mehrwert. Zugespielt formuliert: Wenn die Produktion von Lebensmitteln (von lebensnotwendigen Mitteln) weniger Mehrwert bzw. Profit abwirft als die Produktion von Todesmitteln, dann strömt das Kapital in die Produktion von Todesmitteln.

Der Kapitalismus mit seinem Zwang zum exponentiellen Wachstum hat eine solche Dynamik ökonomischer, sozialer und technologischer Umwälzungen entfesselt und das Gesicht der Erde in wenigen Jahrhunderten derart verändert, wie das bis dahin keine Produktionsweise auch nur annähernd vermocht hatte.

WELTWEITE ZERSETZUNG VORKAPITALISTISCHER  
PRODUKTIONSWEISEN

In seinem Expansionszwang stieß der Kapitalismus aber auch immer wieder mit vorkapitalistischen Produktionsweisen zusammen, die seiner Dynamik im Wege standen und die er deshalb zersetzte und für seine Zwecke gefügig machte.

Diesen Prozeß des Zusammenpralls zwischen expandierendem Kapitalismus und vorkapitalistischem Umfeld – sowohl innerhalb der europäischen Länder als auch im Verhältnis zur übrigen Welt – wurde von Rosa Luxemburg in ihrem Buch »Die Akkumulation des Kapitals« eingehend analysiert. Sie entwickelt darin die These, daß die Expansion des Kapitalismus auf die Zersetzung vorkapitalistischer Produktionsweisen angewiesen ist und sich gewissermaßen

aus deren Zerfallsprodukten speist. Dieser Prozeß erinnert an einen Tumor, der zu seinem eigenen Wachstum der Zersetzung ursprünglich gesunder Zellen bedarf. Rosa Luxemburg sah insofern einen notwendigen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Kolonialismus. *Abb. 104* stellt die innere Dynamik der Kapitalakkumulation, umgeben von nichtkapitalistischen Produktionsweisen (z.B. in Form von Subsistenzwirtschaft und einfacher Warenproduktion durch Handwerker und Kleinbauern dar.)

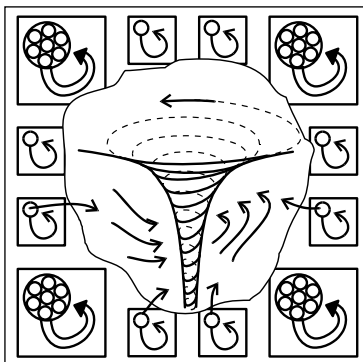


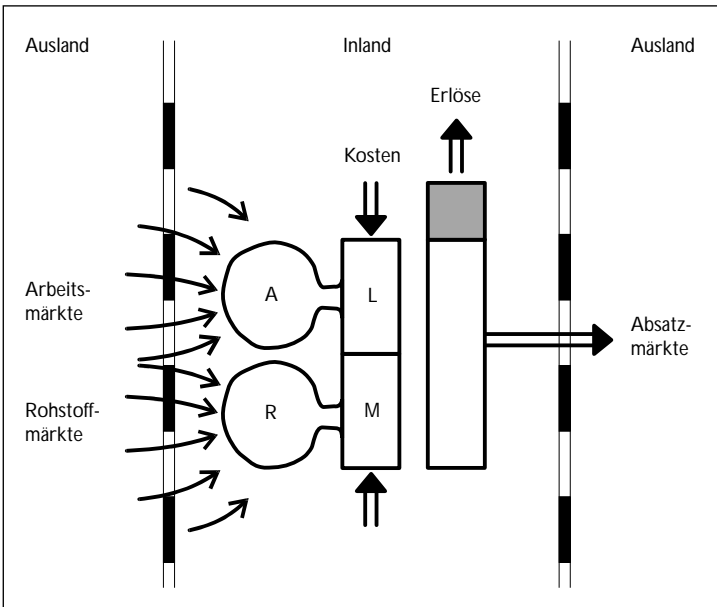
Abb. 104

Die Kolonien waren in mehrfacher Hinsicht das Opfer eines Drucks bzw. Überdrucks, der dem Kapitalismus immanent ist und von ihm ausgeht: Der Druck der Konkurrenz und der

Zwang zur Kapitalverwertung treiben die Warenproduktion immer mehr in die Höhe und erfordern einerseits wachsende Absatzmärkte, die über die Schranken der nationalen Märkte hinausdrängen, andererseits möglichst billige Rohstoffe (R), Arbeitskräfte (A), Löhne (L) und Materialkosten (M). Und der durch Bevölkerungswachstum und Massenarbeitslosigkeit entstehende Überdruck an arbeitsloser Bevölkerung drängt in Richtung Eroberung neuen Lebensraums für Auswanderer (Abb. 105).

Für alle diese Zwecke waren die fernen Länder mit ihren vorgefundenen traditionellen Sozialstrukturen völlig ungeeignet. Also mußten sie zersetzt und zerstört werden, notfalls mit brutaler Gewalt, und durch andere Strukturen ersetzt werden, die den Bedürfnissen des Kapitalismus entsprachen und diese Länder in Abhängigkeit brachten.

Abb. 105



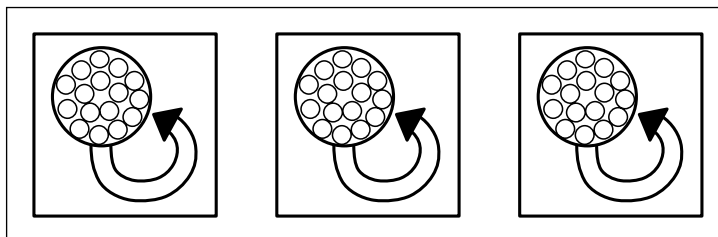


Abb. 106

In vielen dieser Länder gab es ein Nebeneinander von Stämmen oder Dorfgemeinschaften, die den Boden und andere Produktionsmittel gemeinsam nutzten und sich mit den Produkten ihrer Arbeit und der Natur selbst versorgten. Die Produktion war keine Warenproduktion, war nicht am Austausch orientiert, sondern an dem, was die Gemeinschaft brauchte und was mit den an Ort und Stelle vorhandenen Ressourcen hergestellt werden konnte. *Abb. 106* stellt dieses Nebeneinander von Subsistenzwirtschaften symbolisch dar: Die kleinen Kreise innerhalb des großen Kreises bedeuten eine Gemeinschaft von Menschen, der Pfeilstrom meint die Produkte, die sie gemeinschaftlich für sich herstellen, und die Quadrate den Boden und andere Produktionsmittel, die sie gemeinschaftlich nutzen.

Solche sich selbst versorgenden Gemeinschaften oder Subsistenzwirtschaften waren in jeder Hinsicht dem Expansionsdrang des Kapitalismus im Weg:

- Die in ihren Gemeinschaften verwurzelten und mit den Produktionsmitteln verbundenen Menschen hatten keinen Grund, ihre Arbeitskraft als Lohnarbeit an Kapitalisten zu verkaufen.
- Die in Selbstversorgung und Genügsamkeit lebenden Gemeinschaften hatten keinen Grund, ihre Bodenschätze zu verkaufen oder gar durch Fremde ausbeuten zu lassen. Darüber hinaus hatten manche dieser Kulturen noch ein spirituelles Verhältnis zur Natur, empfanden die Erde als lebendigen



Organismus, als »Mutter Erde«, zu der sie ein liebevolles Verhältnis pflegten. Jede gewaltsame Ausbeutung an Rohstoffen, jeder Raubbau an Ressourcen wäre ihnen zutiefst fremd gewesen.

- In ihrer Selbstversorgung und Genügsamkeit waren sie auch als Absatzmärkte für die kapitalistische Warenproduktion völlig ungeeignet.
- Solange das Land von ihnen bewohnt und gemeinschaftlich genutzt wurde, bot es auch keinen hinreichenden Lebensraum für Auswanderer aus Europa.

#### DIE ABRICHTUNG DER KOLONIEN AUF DIE INTERESSEN DER METROPOLE

Wie hat es nun der Kolonialismus geschafft, diese für den Kapitalismus völlig ungeeigneten Strukturen zu zersetzen? Rosa Luxemburg beschreibt diesen Prozeß ausführlich am Beispiel von Indien; er hat sich in ähnlicher Weise auch in anderen Kolonien vollzogen: Am Anfang stand die offene Gewalt, die jeden Widerstand der einheimischen Bevölkerung zu brechen versuchte. Zunächst einmal wurde ihr das gemeinschaftlich genutzte Land entzogen und als Privateigentum einer Klasse von Großgrundbesitzern übertragen, manchmal bestehend aus einer einheimischen, von den Kolonisatoren eingesetzten und korrumpierten Oberschicht, meist aber aus eingewanderten Europäern. Die einheimische Bevölkerung wurde zu Abgaben an die Oberschicht gezwungen, und die Oberschicht ihrerseits mußte Teile davon an die Krone im Mutterland abführen. Anstatt die traditionellen sozialen Verbände und Lebensformen bestehen zu lassen, wurden die Gemeinschaften zersplittert. Das Land wurde künstlich in einzelne Parzellen aufgeteilt, die einzelnen Familien zur Nutzung gegen Pacht zugeteilt wurden, und jede Familie wurde

individuell für die Aufbringung der Pachtzinsen haftbar gemacht. Die Abgaben wurden außerdem in Geld eingefordert (Abb.107).

Auf diese Weise wurde erstens die gemeinschaftliche Produktions- und Lebensweise zerstört, zweitens wurden die Menschen gezwungen, ihre Produktion nicht mehr auf Selbstversorgung auszurichten, sondern am Markt zu orientieren, um durch den Verkauf der Produkte an Geld zu kommen.

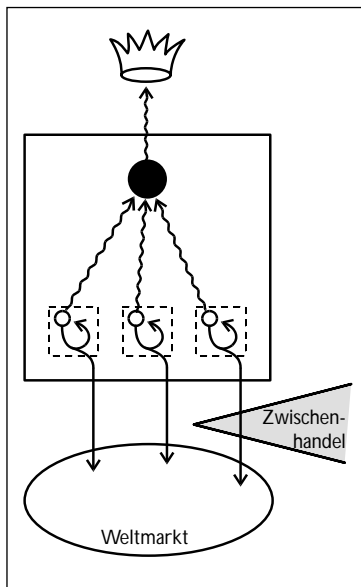


Abb. 107

Drittens wurden sie vielfach aus einem solidarischen Miteinander in die Konkurrenz gegeneinander getrieben, denn am Markt begannen sie sich gegenseitig zu unterbieten, um ihre Waren überhaupt loszuwerden. Dadurch wurde sozusagen ein Keil in die Gemeinschaft hineingetrieben, der sie innerlich immer mehr spaltete (Abb. 108).

Viertens schließlich schob sich zwischen die Kleinbauern und den Weltmarkt ein monopolisierter Zwischenhandel in Form der europäischen Handelskompanien (vgl. Abb. 107), der es mög-

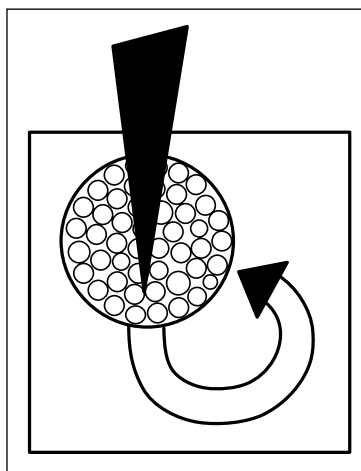


Abb. 108

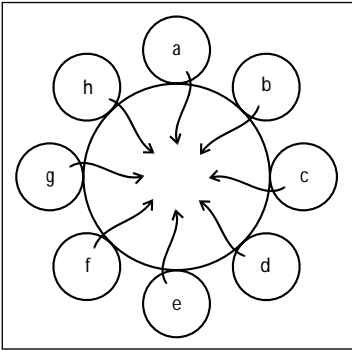


Abb. 109

lich machte, die Verkaufspreise der Bauern und damit deren Einnahmen zu drücken und ihnen außerdem vorzuschreiben, was sie anzubauen hätten. So konnte – vermittelt über die Handelskompanien – den einzelnen Ländern eine Monokultur aufgezwungen werden, die ausschließlich auf

die Interessen des kapitalistischen Mutterlandes, auf die Interessen der »Metropole«, ausgerichtet war. Die Kolonien wurden zur »Peripherie« degradiert, wurden an den Rand der Weltwirtschaft gedrängt. Abb. 109 zeigt diese Struktur, wobei a, b, c usw. die jeweiligen Monokulturen in den Peripherieländern bedeuten.

Die ursprünglich vielfältige Produktionsstruktur und die Selbstversorgung wurden zerstört, und an deren Stelle trat die zwangsweise Ausrichtung auf ein einziges oder ganz wenige Produkte: Das eine Land baute fast nur noch Baumwolle an, das andere überwiegend Kaffee, das dritte vor allem Tee usw. Darüber hinaus wurden nach Inbesitznahme des Landes vielfach die Bodenschätze ausgeplündert, Wälder abgeholzt und ökologischer Raubbau betrieben.

Die Summe aller dieser Monokulturen ergab für das Mutterland ein breites Sortiment an Waren, und die Transportwege und Infrastrukturen in den Kolonien (Häfen, Eisenbahnen, Straßen) dienten vor allem dem Zweck, die Waren ins Mutterland zu transportieren. Verkehrswege zwischen den Kolonien wurden gar nicht entwickelt, und vorher bestehende Verbindungen und Bindungen, zum Beispiel auch ethnische Zusammenhänge, wurden durch künstlich und willkürlich festgelegte Staatsgrenzen, die manchmal einfach nur mit dem Lineal auf der Landkarte

gezogen wurden, brutal zerschnitten. Während auf diese Weise ethnisch gewachsene Gemeinschaften, Stämme oder Völker zertrennt wurden, wurden andererseits unterschiedliche und einander fremde oder gar feindliche Stämme, Völker, Rassen oder Religionsgemeinschaften in den künstlich geschaffenen Staaten zu einer Nationalität zusammengeschweißt und damit Konfliktpotentiale geschaffen, die sich später immer wieder explosiv entluden.

In Amerika, wohin als Folge der Bevölkerungsexplosion und des sozialen Elends in Europa Massen europäischer Auswanderer strömten und das Land für sich in Besitz nahmen, wurden die eingeborenen Indianer umgebracht oder in bestimmte Reservate vertrieben und abgedrängt. Lohnarbeit in kapitalistischen Bergwerken oder Plantagen wurde zur Pflicht, und wer keine Lohnarbeit nachweisen konnte, galt als kriminell und wurde bestraft. Die konsequente Weigerung vieler Indianer gegenüber dem Lohnarbeitszwang bildete einen Hintergrund für den Sklavenhandel, mit dem die Schwarzen aus Afrika nach Amerika geschleppt und als ausbeutbare Arbeitskräfte für die Weißen verfügbar gemacht wurden, mit der Folge eines Rassen- und Klassenkonflikts, der bis in die Gegenwart nachwirkt. Das historische Fundament, auf dem der amerikanische Kapitalismus aufgebaut wurde, ist Völkermord und Sklaverei.

### KAPITALISMUS, KOLONIALISMUS UND »SOZIALE KERNSPALTUNG«

Die traditionellen sozialen Strukturen wurden durch den Kolonialismus nicht einfach nur durch eine von außen kommende herrschende Klasse überlagert und dominiert, sondern sie wurden in ihrem Kern getroffen und gespalten. Ich möchte deshalb in diesem Zusammenhang von »sozialer Kernspaltung« reden,

ganz bewußt in Analogie zur atomaren Kernspaltung und zu dem von mir schon erläuterten Begriff der »emotionalen Kernspaltung«.

Durch die Aufsplitterung der ursprünglichen sozialen Strukturen der Selbstversorgung, Genügsamkeit und gemeinschaftlichen Produktions- und Lebensformen, durch die Aufspaltung also ursprünglich ganzheitlicher sozialer Zusammenhänge, wurde eine Kettenreaktion von Gewalt in Gang gesetzt, und zwar auch dort, wo es sich bis dahin noch um friedliche, gewaltlose, liebevolle und im Einklang mit der übrigen Natur lebende Gesellschaften handelte. Der Kolonialismus ist nicht die historische Ursache von Gewalt, denn der Ursprung der Gewalt ist – wie ich schon ausführlich dargelegt habe – viel älter. Aber er hat der Ausbreitung von Gewalt noch einmal einen mächtigen Schub verliehen und weltweit so ungefähr alles niedergemäht, was er an Resten gewaltloser Lebensformen noch vorgefunden hat.

Die Waffen des Kolonialismus waren übrigens nicht nur das Militär, sondern auch die christliche Kirche mit ihren Heeren von Missionaren. Deren Gewalt war viel schwerer zu durchschauen, weil sie im Gewand der Nächstenliebe auftrat, aber nichtsdestoweniger unglaubliche Zerstörungsprozesse anrichtete. Indem die noch existierenden Naturreligionen mit ihrer spirituellen Einbettung des Menschen in die Natur und in das kosmische Geschehen als heidnisch verketzert wurden, richtete sich die Missionierung auf die Bekehrung anderer Völker zum patriarchalisch geprägten Christentum und zur Übernahme christlicher Moralvorstellungen, insbesondere auch im Bereich der Sexualität. Wo bis dahin noch ein partnerschaftliches Miteinander der Geschlechter und Generationen, ein natürliches Verhältnis zur Sexualität und ein ökologisches Verhältnis zur Natur vorhanden waren, brachte die Missionierung mit der

Sexualfeindlichkeit auch Gewalt und Herrschaft hervor und trug dazu bei, daß sich äußere Herrschaft in den Charakterstrukturen der Eingeborenen verinnerlichte, sie in die Selbstbeherrschung trieb und auf diese Weise ihren potentiellen Widerstand brach – ganz abgesehen von dem emotionalen und sexuellen Elend, das in bis dahin gesunde Kulturen hineingetragen wurde.

### VON DER OFFENEN ZUR STRUKTURELLEN GEWALT

Die ökonomischen, sozialen und emotionalen Strukturen, die der Kolonialismus mit offener Gewalt in die Kolonien hineingetragen hat, wirkten auch nach der Entkolonialisierung als strukturelle Gewalt fort und bilden unter anderem den Hintergrund für die sich immer weiter zuspitzende Schuldenkrise der Dritten Welt.

Die Weltmarktpreise für die meisten Agrarprodukte und Rohstoffe, auf die die Entwicklungsländer ausgerichtet wurden, sind langfristig gesunken, so daß ihre Exporterlöse zurückgegangen sind. Auf der anderen Seite sind die Weltmarktpreise für Industrieprodukte, auf deren Importe die Entwicklungsländer nach der Zerstörung ihrer Selbstversorgung angewiesen sind, immer weiter angestiegen. Auf diese Weise öffnete sich die Schere zwischen Exporterlösen und Importaufwendungen dieser Länder immer weiter, und ihr Handelsbilanzdefizit wurde immer größer (*Abb. 110*).

Zur Deckung dieser Defizite waren die Entwicklungsländer auf Auslandskredite angewiesen, konnten aber die Mittel zu ihrer Rückzahlung nicht aufbringen und haben dafür neue Kredite aufgenommen, so daß ihre Schuldenlast immer weiter anwuchs. Die von den Industrieländern bzw. vom Internationalen Währungsfonds (IWF) in den letzten Jahren verordneten Struktur-

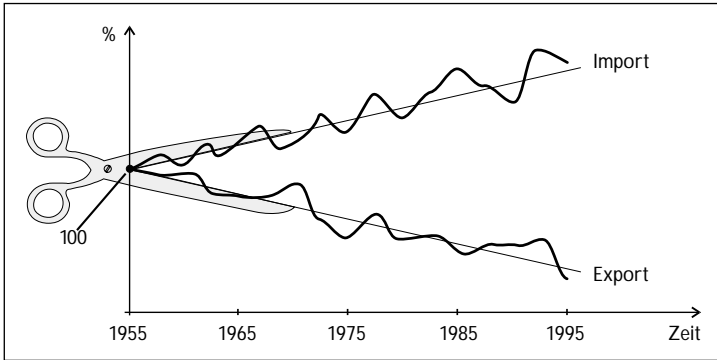


Abb. 110

anpassungsprogramme als Voraussetzung für die Gewährung neuer Kredite erzwingen oft ein rigoroses Sparprogramm, führen zu drastischen Kürzungen staatlicher Sozialausgaben und verschärfen die in diesen Ländern ohnehin schon zuge-spitzten sozialen Gegensätze immer mehr. Daß sich derartige Konflikte immer wieder gewaltsam entladen, liegt auf der Hand. Auch die Verschärfung der Repressionen zum Beispiel durch Militärdiktaturen kann auf Dauer nicht verhindern, daß es zu gewaltsamen Explosionen kommt und daß ganze Völker an Hunger und Krankheit zugrunde gehen. Wenn die Wurzeln der Gewalt nicht verstanden und verändert werden, nützt auf Dauer auch keine humanitär gemeinte »Friedensmission« der UNO.

Eine der Wurzeln liegt in der strukturellen Gewalt der Weltmarktabhängigkeit, wie sie vom Kolonialismus geschaffen und hinterlassen wurde und seither in ihrer Eigendynamik fortwirkt. Eine andere Wurzel liegt in der Sexualfeindlichkeit der patriarchalischen Religionen, die teilweise durch den Kolonialismus erst in diese Länder hineingetragen wurden, sich teilweise aber auch schon vorher dort durchgesetzt hatten.

## 5.6 Historische Wurzeln der Bevölkerungsexplosion

Ich möchte auf ein weiteres Problem im Zusammenhang mit Unterentwicklung, Elend, Hunger und Gewalt zu sprechen kommen, welches immer weiter eskaliert und wesentlich zur Verschüttung des Lebendigen beigetragen hat und beiträgt: die Bevölkerungsexplosion.

Wenn wir das beschleunigte Anwachsen der Weltbevölkerung vergleichen mit anderen Wachstumsprozessen, wie sie in der Natur vorkommen, so müssen wir feststellen, daß es sich um ein völlig unnatürliches Wachstum handelt. Überall in der Natur vollziehen sich Wachstumsprozesse organisch: Ein einzelner Organismus, uns Menschen eingeschlossen, wächst anfangs mit beschleunigtem, exponentiellem Wachstum: Aus einer befruchteten Eizelle werden durch Zellteilung zwei, daraus vier, acht, sechzehn, zweiunddreißig, vierundsechzig, hundertachtundzwanzig Zellen. Aber dieses exponentielle Wachstum geht nicht unendlich weiter und kann es auch gar nicht, sondern mündet in eine Phase abgeschwächten, sich verlangsamenden Wachstums ein, bis eine Sättigungsgrenze erreicht ist (Abb. 111).

Mit Erreichen dieser Grenze ist der Organismus »erwachsen«, und Veränderungen finden nur noch in qualitativer Hinsicht statt, der Organismus reift und altert.

Würde ein einzelner Organismus exponentiell immer weiter

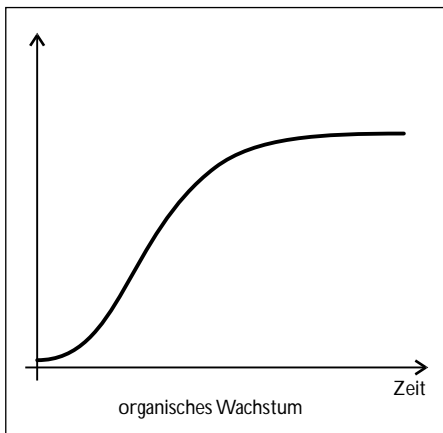


Abb. 111



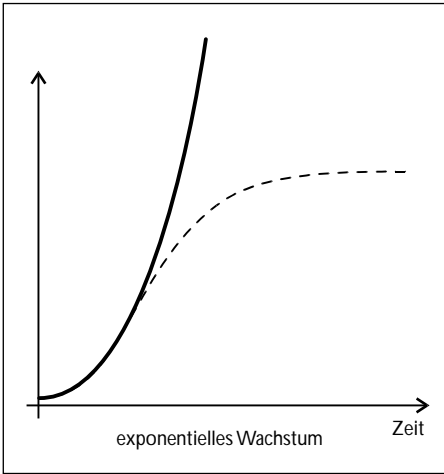


Abb. 112

wachsen (Abb. 112), würde er das größere lebende System, von dem er selbst nur ein Teil ist, immer mehr erdrücken und schließlich zerstören. Diese Art von Wachstum kennen wir innerhalb des menschlichen Organismus als Krebs. Nun verfügt allerdings eine ganze bio-

logische Art, z. B. eine Tierart oder eine Pflanzenart, von Natur aus über die Möglichkeit zu exponentiellem Anwachsen ihrer Population (der Zahl ihrer Exemplare). Wenn bei geschlechtlicher Vermehrung aus zwei Eltern im Durchschnitt mehr als zwei Nachkommen (Kinder, Enkel usw.) hervorgehen und überleben, wächst die Population dieser biologischen Art an (wenn andere Einflußgrößen, z. B. die durchschnittliche Lebenserwartung, gleich bleiben). Eine Population, die immer weiter anwächst und dadurch in wachsendes Ungleichgewicht zu anderen Arten ihrer Umgebung und zur Umwelt insgesamt gerät, nennt man »Schädling«. Bei Pflanzen spricht man entsprechend von »Unkraut«. Diese Ausdrücke beziehen sich nicht auf das einzelne Exemplar. Es kann sich dabei um ein nützliches Tier handeln oder z. B. um eine Heilpflanze. Zum Schädling oder Unkraut wird die Art erst dann, wenn sie sich mit dem ökologischen System insgesamt nicht mehr im Gleichgewicht befindet.

Viele Arten sind übrigens erst dadurch zu Schädlingen oder Unkraut geworden, daß der Mensch mit seiner Lebensweise

und Technologie unbedacht in die Natur eingegriffen und das vorgefundene ökologische Gleichgewicht zerstört hat, zum Beispiel durch Reduzieren oder Ausrotten einer Tierart, die sich ihrerseits von einer anderen Art ernährt und dadurch von Natur aus deren Wachstum unter Kontrolle hält. Überall also, wo exponentielles Wachstum auftritt, handelt es sich um etwas Unnatürliches, Krankhaftes, Zerstörerisches: Krebs, Schädling, Unkraut.

Nach genau diesen Maßstäben handelt es sich bei der Menschheit mit ihrem exponentiellen Bevölkerungswachstum, das mittlerweile in eine Bevölkerungsexplosion übergegangen ist, um einen Schädling – oder um einen Tumor am Organismus Erde. Hat es diese Art von Wachstum der Bevölkerung schon immer gegeben, und hat sie sich erst in den letzten Jahrzehnten derart zugespitzt? Oder gab es früher eine Bevölkerungsentwicklung im Einklang mit der Natur, also mit anderen Arten und mit der Umwelt insgesamt? Und wenn ja, hat es historisch so etwas wie eine Initialzündung gegeben, die die Bevölkerungsentwicklung zur Explosion brachte?

Die Antwort, die im folgenden begründet wird, lautet: Ja! Die Initialzündung der Bevölkerungsexplosion erfolgte dabei nicht in der heutigen Dritten Welt, sondern in Mitteleuropa, und breitete sich von dort im Zuge des Kolonialismus wie eine Kettenreaktion in die heutige Dritte Welt aus.

### DIE ROLLE DER HEXENVERFOLGUNG

Die wesentlichen historischen Wurzeln der Bevölkerungsexplosion waren nicht in erster Linie – wie so oft behauptet – Fortschritte der modernen Medizin und Hygiene, sondern die systematische Ausrottung des ursprünglich weitverbreiteten Wissens der Frauen um natürliche Empfängnisverhütung sowie

die systematische Kanalisierung der Sexualität zum Zwecke der Fortpflanzung von Menschen – bei gleichzeitiger Verteufelung aller Formen lustbetonter Sexualität, die nicht in Zeugung einmünden. Urheber dieses systematischen »Zuchtprogramms« war die Kirche, und das wesentliche Mittel zu seiner Durchsetzung war die Hexenverfolgung, die »Vernichtung der weisen Frauen« (so der Titel eines Buches von Gunnar Heinsohn und Otto Steiger, auf das ich mich im folgenden wiederholt beziehen werde).<sup>120</sup>

#### DIE VERNICHTUNG DES WISSENS UM LEBENSENERGIE

Die Hexen früherer Jahrhunderte waren nicht etwa die bösen, buckligen, alten Frauen, mit einer Katze auf der Schulter und bösen Zauber praktizierend, als die sie uns in vielen Märchen vermittelt werden. Es handelte sich vielmehr um »weise Frauen« mit einem großen, durch Überlieferung weitergegebenen Erfahrungswissen über Gesundheit, Krankheit und Heilung sowie über Fragen der Sexualität, Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Geburt. Sie waren die Trägerinnen einer Volksmedizin auf der Grundlage von Naturheilverfahren einschließlich lebensenergetisch wirkender Methoden, und ihre Lebensbejahung und Lustbetonung drückte sich auch in ihren ekstatischen Ritualen und Festen (Hexensabbat) aus.

Die Hexen fühlten sich verbunden mit der fließenden Lebensenergie in sich, hatten vielfach eine starke sexuelle Ausstrahlung, konnten sich verbinden mit der kosmischen Energie, die sie »die große Göttin« nannten, konnten diese Energie durch sich strömen und auf andere heilend einwirken lassen. Sie lebten eine Form von Spiritualität, wie sie in den erstarrten und

männerdominierten Strukturen der Kirche seit Jahrhunderten nicht mehr möglich war.<sup>121</sup>

Die Weitergabe bzw. Anwendung all dieser Weisheiten ermöglichte es den Frauen, über ihren Körper, über Zeugung, über Schwangerschaft und Geburt selbst zu bestimmen und nur dann Kinder zu empfangen oder auszutragen, wenn sie es auch wollten. Und der Wille dazu hing auch davon ab, ob für das Kind eine hinreichende materielle Existenzgrundlage und ein menschenwürdiges Leben zu erwarten waren. Boten sich in dieser Hinsicht keinerlei Perspektiven, sondern nur Hunger, Armut, Ausbeutung, Unterdrückung, dann hatten die Frauen wenig Motivation, Kinder in die Welt zu setzen. Und die Hexen wußten, wie man das verhüten oder verhindern konnte, wenn es nicht erwünscht war.

So gab es – übrigens verbreitet über die ganze Welt – das Wissen um die Wirksamkeit bestimmter Pflanzen, die – zum Beispiel zu Tee verarbeitet und den Frauen verabreicht – für mehrere Jahre eine Empfängnis verhüteten. (DeMeo hat auch hierüber interessantes historisches und ethnologisches Material zusammengetragen.<sup>122</sup>) Auf diese Weise konnten die Frauen ihre Sexualität ohne die ständige Angst vor unerwünschter Schwangerschaft ausleben. In Europa war dieses Wissen bereits im Mittelalter unter dem Einfluß der Kirche tabuisiert und in den Untergrund abgedrängt worden, wo es von den Hexen gehütet und immer wieder an andere Frauen weitergegeben wurde.

Welches Interesse hatte die Kirche, dieses Wissen schließlich vollständig auszurotten? Es war sowohl ein ökonomisches wie ein sexualökonomisches Interesse, und mit der Verfolgung und Vernichtung der Hexen schlug die Kirche sozusagen gleich zwei Fliegen mit einer Klappe.

DIE VERNICHTUNG DES VERHÜTUNGSWISSENS  
ALS MITTEL DER MENSCHENPRODUKTION

Der Beginn der systematischen Hexenverfolgung fällt nicht von ungefähr in eine Zeit, in der durch klimatisch bedingte Hungerkatastrophen, durch verheerende Wirtschaftskrisen<sup>123</sup> und die große Pest Mitte des 14. Jahrhunderts die Bevölkerung in Europa dramatisch schrumpfte. In manchen Gegenden hatte es 70 Prozent der Bevölkerung hinweggerafft, der Durchschnitt in Europa wird auf ungefähr 50 Prozent geschätzt. Damit war auch die Zahl der leibeigenen Bauern und das von ihnen erwirtschaftete Mehrprodukt, die Grundlage für die Abgabe an die Feudalherren, drastisch zurückgegangen – und damit auch die Reichtumsquelle für den Adel. Diese Quelle drohte mancherorts ganz zu versiegen, und dadurch geriet auch die Grundlage der gesellschaftlichen Macht und Herrschaft des Adels immer mehr ins Wanken.

Einerseits versuchte der Adel, durch erhöhte Abgaben und erhöhten Druck auf die leibeigenen Bauern seine Reichtumseinbuße zu mindern, andererseits provozierte er gerade dadurch immer mehr Widerstand von Seiten der Bauern, die sich in Bauernaufständen entluden. Unter solch verheerenden ökonomischen Umständen hatten die Frauen auf dem Land immer weniger Neigung, Kinder in die Welt zu setzen.

Nun war der größte Großgrundbesitzer in dieser Zeit die Kirche, die ihre ökonomische Machtposition immer mehr dahinschwinden sah. Großgrundbesitz ohne Landbevölkerung, die als Leibeigene das Land bearbeiten, wirft keinen Reichtum mehr ab. Also haben sich die Kirchenoberen eine Strategie ausgedacht, wie sie die Frauen dazu bringen oder zwingen könnten, möglichst viele Kinder in die Welt zu setzen, um auf diese Weise Bevölkerungswachstum zu produzieren und die

Ausbeutungsquelle menschlicher Arbeitskraft auf dem Land zu regenerieren.

### DIE REDUZIERUNG DER SEXUALITÄT AUF MENSCHENZUCHT

Aus diesen Überlegungen heraus entstand 1484 die sogenannte Hexenbulle von Papst Innozenz VIII., die kirchenrechtliche Grundlage für die Verfolgung der Hexen. Ihr folgte 1487 der offizielle Gesetzeskommentar der Hexenbulle, der sogenannte Hexenhammer der beiden Dominikaner Sprenger und Institoris.<sup>124</sup> Aus beiden Dokumenten gehen die Stoßrichtung und der eigentliche Zweck der Hexenverfolgung unmißverständlich hervor. Sie richten sich direkt gegen alle Kenntnisse und Fähigkeiten der Hexen im Bereich von Empfängnisverhütung, Abtreibung und lustbetonter Sexualität. Die Anwendung und Weitergabe entsprechenden Wissens wurde kriminalisiert und mit dem Tode bestraft. Die Vernichtung des Verhütungswissens allein hätte noch nicht verstärkten Nachwuchs garantiert. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde auch noch die Sexualität in ihren vielfältigen Ausdrucks- und Erlebnisformen auf den heterosexuellen Geschlechtsverkehr zwischen Ehepartnern reduziert. Alle anderen Formen von Sexualität, die nicht in die »Aufzucht« von Nachwuchs einmündeten, wurden zur »Unzucht« erklärt und ebenfalls mit dem Tode bestraft.

Die entsprechenden Gesetze wurden später auch vom Staat, das heißt vom Kaiser übernommen, und mit der Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches breitete sich die Hexenverfolgung dann über ganz Europa aus. Daß der Feudalstaat insoweit das gleiche Interesse hatte wie die Kirche, ergibt sich aus dem oben Gesagten. Aber auch mit Auflösung des Feudalismus und mit Herausbildung des Kapitalismus hatte die neue herr-

schende Klasse, das Bürgertum, zunächst großes Interesse an einer wachsenden Bevölkerung, um eine wachsende Zahl von Lohnabhängigen mit entsprechend sinkenden Löhnen sowie eine wachsende Zahl billiger Soldaten für ihre kolonialen Eroberungen zu schaffen. Selbst die kirchliche Reformation, die auf eine stärkere Verweltlichung des Glaubens hinwirkte und manchen Machtmißbrauch der katholischen Kirche kritisierte und bekämpfte, war sich in Sachen Hexenverfolgung mit dem Papst einig und hat sich unter Luther nicht von diesem Massenmord an Frauen distanziert, sondern ihn mitgetragen.

Insofern ist nicht nur der Weg der katholischen, sondern auch der evangelischen Kirche – was die Hexenverfolgung anlangt – mit Blutspuren gezeichnet. Beide Kirchen haben bis heute dieses finstere Kapitel ihrer Geschichte nicht aufgearbeitet oder offiziell eingestanden, geschweige denn sich auch nur für einen einzigen dieser Millionen Morde entschuldigt. Immerhin hat die katholische Kirche 350 Jahre gebraucht, um ihren Irrtum in Sachen Galilei offiziell einzugestehen, um zuzugeben, daß nicht die Inquisition, sondern Galilei mit seiner Behauptung recht hatte, daß die Erde sich um die Sonne drehe und nicht Mittelpunkt der Welt sei. Wie lange wird es wohl dauern, bis es zu einem Schuldeingeständnis der Kirchen in bezug auf den Holocaust an den Hexen und zu deren offizieller Rehabilitierung kommen wird?

#### KIRCHLICHE INQUISITION, FOLTER UND MASSENMORD

Um die Hexen für ihre angeblichen Vergehen abzuurteilen, mußten sie erst einmal als Hexen identifiziert werden. Entsprechend schickte die Inquisition eine Heerschar von Männern über das Land, die die Bevölkerung zur Bespitzelung und Denunziation

aufforderte und für jede Meldung einer Hexe Kopfgeld zahlte. Die Denunziation von Frauen als angebliche Hexen wurde so für viele zu einem blühenden Geschäft. Sofern die vermeintlichen Hexen selbst vermögend waren, wurde es auch zu einem Geschäft für die Kirche, weil das Vermögen dieser Frauen konfisziert wurde.

Um eine Frau als Hexe zu denunzieren, reichte der leiseste Verdacht oder auch nur eine Böswilligkeit der Denunzianten. Die Inquisition prüfte dann anhand von »Hexentests«, ob der Verdacht begründet war. Ein Hexentest bestand zum Beispiel darin, daß man die Frauen auf sogenannte Teufelsmale hin untersuchte. Denn man ging davon aus, daß Hexen ihr Handwerk nur im Bund mit dem Teufel ausüben könnten und mit dem Teufel eine sexuelle Beziehung hatten, die ihre Spuren in einem Teufelsmal hinterlassen haben mußte. War ein Teufelsmal – ähnlich einem Muttermal – nicht auf den ersten Blick zu sehen, mußte sich die Frau nach und nach vor den Augen des Inquisitors entblößen. War immer noch kein Mal zu finden, wurden nach und nach die Haare abrasiert, die Kopfhaare, die Haare in den Achselhöhlen und schließlich auch die Schamhaare. Fand sich immer noch kein Teufelsmal, wurde die Vagina abgetastet. Und falls auch das kein sicheres Ergebnis brachte, folgte die »Nagelprobe« oder der »Wassertest«:

Bei der Nagelprobe wurde der Körper der Frau hundertfach mit langen Nägeln durchstoßen, und man ging davon aus, daß sich ein inneres Teufelsmal dadurch auszeichnet, daß es auf einen Einstich nicht mit Schmerz oder Bluten reagiert. War ein solcher Punkt gefunden (und es gibt ihn in jedem Körper), war die Frau als Hexe überführt und wurde öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Der Wassertest bestand darin, daß die verdächtige Frau an Armen und Beinen gefesselt und anschließend ins Wasser gewor-



fen wurde. Von einer Hexe nahm man an, daß sie sich im Bund mit dem Teufel und durch übernatürliche Kräfte aus den Fesseln befreien könnte. Frauen also, die sich irgendwie aus den Fesseln lösen konnten, waren damit als Hexen überführt und wurden verbrannt. Die anderen, denen das nicht gelang, waren zwar nicht überführt – aber ertranken. Tod durch Verbrennen oder Ertrinken, das waren die Alternativen für Frauen, die aus Jagd nach dem Kopfgeld oder aus irgendwelchen anderen niederen Beweggründen von anderen denunziert und als Hexen verdächtig worden waren. »Im Zweifel gegen die Angeklagte« lautete die Devise, und im übrigen wurde mit dem »todsicheren« Hexentest ohnehin jeder Zweifel ausgeräumt.

Für die Inquisitoren, die ihrerseits dem Zölibat unterlagen, waren die Hexenverfolgungen ein willkommenes Ventil zum Ausagieren ihrer aufgestauten und ins Sadistische pervertierten Sexualität. Eine ähnliche Funktion hatten die öffentlichen Hexenverbrennungen für die Menschenmassen: Denn je mehr mit den Hexenverfolgungen die lustbetonte Sexualität als »Unzucht« verdammt und mit dem Tode bestraft wurde, um so mehr hat sich ein Klima von Sexualfeindlichkeit und Sexualangst verbreitet, das die sexuellen Energien aufstaute und nur in destruktiver Entladung sein Ventil finden konnte. Die öffentlichen Hexenverbrennungen erfüllten insoweit auch eine wichtige massenpsychologische Funktion.

Ein anderer Aspekt der Hexenverfolgung waren die Folterungen der vermeintlichen Hexen, um ihnen ein Geständnis abzuringen und sie darüber hinaus zur Denunzierung anderer Frauen zu zwingen. In Folterkammern wurden ihnen die Glieder auseinandergezerrt und aus dem Leib gerissen und andere Grausamkeiten an ihnen verübt, bis sie zu Tode gequält waren. An den derart auseinandergerissenen und aufgeschnittenen Körpern konnte man nun studieren, wie der menschliche Körper von

innen aufgebaut ist. Dies war der Beginn der Anatomie, eine der Grundlagen der modernen Medizin! Im Zuge des aufkommenden mechanistischen Weltbildes suchte man den Zugang zum Verständnis von Krankheit und Gesundheit im Zerstückeln und Zerteilen des Körpers. Irgendwo mußte doch die Krankheit ihren Sitz haben, irgendwo mußte doch ein Organ oder ein Gewebe verändert sein gegenüber dem gesunden Zustand eines Organismus.

### HEXENVERBRENNUNG UND DIE ZERSTÖRUNG DER VOLKSMEDIZIN

Nachdem die Weisheit und das Wissen der Hexen um die Funktionen von Sexualität und Lebensenergie und die sich daraus ableitenden energetischen Vorbeugungs- und Heilungsmethoden ausgerottet waren, konnte man sich ein lebensenergetisches Verständnis von Krankheit, Gesundheit und Heilung gar nicht mehr vorstellen und suchte entsprechend dem mechanistischen Verständnis von Natur nach irgendwelchen Teilen, die nicht mehr intakt waren und – wie bei einer kaputten Maschine – repariert werden mußten; oder nach stofflichen Krankheitserregern als der angeblich einzigen Ursache der Krankheit, die es dann zu identifizieren, zu bekämpfen und abzutöten galt. Der katastrophale Gesundheitszustand der Bevölkerung, der sich unter anderem in hohen Zahlen von tödlichen Schwangerschaften und Totgeburten sowie einer erhöhten Säuglingssterblichkeit niederschlug, war zum großen Teil erst die Folge der vorangegangenen Zerstörung der Volksmedizin, deren Trägerinnen die Hexen und Hebammen gewesen waren.

Mit der Ausrottung der Hexen bzw. Hebammen ging die Schwangerschaftsbetreuung und Geburtshilfe immer mehr auf

Männer über und wurde schließlich deren Domäne. Frauen wurden aus dieser Tätigkeit ganz abgedrängt oder in untergeordnete Hilfsdienste verwiesen. Die Männer aber hatten von den natürlichen Funktionen weiblicher Sexualität, von Schwangerschaft und Geburt nicht die geringste Ahnung und versuchten nun, ihr Defizit durch das Sezieren weiblicher Körper abzubauen.

Es ist verständlich, daß sich infolge dieser Art von Medizin erst einmal die Krankheiten häuften (z. B. die Komplikationen am Wochenbett durch unsteriles Schneiden während der Geburt) und daß das Sterilisieren von medizinischen Instrumenten demgegenüber einen großen Fortschritt darstellte. Solange Schwangerschaft und Geburt allerdings von den Hexen/Hebammen mit ihrem ganz anderen Verständnis der weiblichen Funktionen, der Unterstützung natürlicher Selbstregulierung des weiblichen Körpers sowie der Anwendung lebensenergetischer Heilmethoden und anderer Naturheilverfahren betreut worden waren, hatte es zu solchen Komplikationen kaum kommen können. Ist aber erst einmal die natürliche Selbstregulierung zerstört, so kann sich sogar ihr Zerstörer noch als großer Retter und Helfer anbieten, denn das Opfer ist schließlich von seiner Hilfe abhängig und auch noch dafür dankbar.

Es scheint also ein falscher Mythos zu sein, daß die moderne Medizin eine der wesentlichen Ursachen der Bevölkerungsexplosion gewesen sei, indem sie die Säuglings- und Kindersterblichkeit reduziert und die durchschnittliche Lebenserwartung erhöht habe. Aber selbst wenn die Medizin in dieser Weise wirksam gewesen wäre, hätte dies nicht automatisch in Bevölkerungswachstum einmünden müssen, wenn die Frauen weiter über die Möglichkeiten natürlicher Empfängnisverhütung und bewußter Kinderplanung verfügt hätten. Nachdem ihnen aber

im Zuge der Hexenverfolgung dieses Wissen entrissen und eine sexualfeindliche Moral durchgesetzt worden war, waren sie dieser Möglichkeiten beraubt.

### HEXENVERFOLGUNG UND BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Das Resultat dieser gezielten Strategie von Kirche und Staat zur Steigerung der Menschenproduktion ließ nicht lange auf sich warten. Die Hexenverfolgung führte zwar zu Millionen Opfern unter den Frauen, trieb auf der anderen Seite aber die durchschnittliche Kinderzahl der überlebenden Frauen derart in die Höhe, daß ein exponentielles Bevölkerungswachstum eingeleitet wurde. Hier also liegen die historischen Wurzeln, liegt die Initialzündung der Bevölkerungsexplosion, und nicht – jedenfalls nicht in erster Linie – in den Errungenschaften der modernen Medizin.

Den herrschenden Klassen in Europa war diese Entwicklung zunächst nur recht, weil die Quellen der Ausbeutung wieder reichlich sprudelten und damit ihr Reichtum wieder erhöht wurde: für den Adel ein Anwachsen der Zahl leibeigener Bauern und ein Wiederanstieg des von ihnen erwirtschafteten und zwangsweise abgeführten Mehrprodukts; für das Bürgertum oder die Kapitalisten ein Anwachsen der Zahl von Lohnabhängigen und damit die Deckung des wachsenden Arbeitskräftebedarfs (bzw. des Bedarfs an Soldaten für die anstehenden Eroberungsfeldzüge des Kolonialismus). Ein gewisser Arbeitskräfteüberschuß lag auch in ihrem Interesse, weil er die Löhne drückte und auf diese Weise die Gewinne steigerte.

Allerdings schoß die Bevölkerungsentwicklung in Europa mit der Entfaltung des Kapitalismus über das ursprüngliche Ziel der Herrschenden hinaus. In Zusammenhang mit der ursprünglichen Akkumulation und der Entwurzelung von Men-

schenmassen aus ihren vorherigen Existenzgrundlagen kam es zu einer derartigen Überbevölkerung im Verhältnis zu den Arbeitsplätzen, daß die Probleme des sozialen Elends mit Gewalt aus der Welt geschafft wurden, mit den bereits erwähnten Massenmorden an Arbeitslosen, die sich als Bettler, Diebe oder Vagabunden ihr Überleben sichern wollten.

Die sexualfeindliche Moral und die Zerstörung von Verhütungswissen waren aber inzwischen so tief in der Gesellschaft verankert, daß es trotz Überbevölkerung im Frühkapitalismus und Hochkapitalismus bis in die Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts keine wesentlichen Sexualreformen gab. Dafür drängte der Überdruck des Bevölkerungswachstums in Auswanderungswellen in die übrige Welt, die »entdeckt« und erobert werden mußte. Auf diese Weise entkamen viele dem drohenden Hunger und der Gewalt in Europa und fanden eine neue Lebensperspektive. Die fernen Länder waren insofern nicht mehr nur für den Handel interessant, sondern auch als Siedlungsgebiete für europäische Auswanderer. Auch unter diesem Aspekt war der Kolonialismus ein Ventil zur Lösung des Problemdrucks im kapitalistischen Europa.

Da in diesen Ländern Menschen anderer Rassen, Kulturen und Hautfarben lebten, bedurfte es einer Herrschaftsideologie, die es rechtfertigte, diese Menschen zu unterwerfen, auszubeuten und ihren Widerstand notfalls mit Gewalt zu brechen. Nur die Weißen aus Europa galten als Menschen, die anderen waren Untermenschen, vergleichbar mit Tieren, die es zu unterjochen oder abzuschlachten galt. Die Kirche gab zu all den Völkermorden und Versklavungen, zu all der Zerstörung fremder Kulturen, Traditionen und Religionen ihren Segen und schickte ihre Missionare in die Welt hinaus, um der Kolonisierung den Weg zu ebnen und sie ideologisch abzusichern.

Durch Zerstörung noch vorhandener Naturreligionen und se-

xualbejahender Lebensweisen, die als heidnisch und unmoralisch bekämpft wurden, hat sie auch das noch vorhandene Wissen und die Bereitschaft und Fähigkeit zur bewußten Kinderplanung vernichtet. Nach wie vor reist der Papst in die Dritte Welt und erklärt Empfängnisverhütung zu einer kardinalen Sünde. Die katholische Kirche macht sich damit nicht zum ersten Mal mitschuldig an unglaublichem menschlichen Elend – und vertröstet ihre Gläubigen auf ein besseres Jenseits, wenn sie nur an den Gott der Kirche glauben und sich ihrem Schicksal fügen.

Wie andere patriarchalische Religionen, die in den letzten sechstausend Jahren nach dem Ursprung der Gewalt entstanden sind, ist auch der Glaube der römisch-katholischen Kirche zutiefst masochistisch geprägt: Leid und Unterwerfung statt Lust, Lebensfreude und selbstbewußter Entfaltung. Anstatt das Göttliche in sich und in der Natur wahrzunehmen und fließen zu lassen als Sexualität und Kreativität und sich mit allem Lebendigen und Liebenden in der gleichen kosmischen Lebensenergie verbunden zu fühlen, wird in den patriarchalischen und sexualfeindlichen Religionen das Göttliche im eigenen Leib verschüttet und als strafender Gott, dem man sich zu unterwerfen hat, abgespalten und ins Jenseits projiziert.

Die Spiritualität der Hexen und andere Naturreligionen, die eine direkte sinnliche Erfahrung des Göttlichen am eigenen Leib beinhalteten, mußten aus diesem Grund von der Kirche zerstört werden. Das Vertrauen in die eigene Kraft, die sinnliche Erfahrung von der heilenden und liebenden Kraft der Lebensenergie in sich selbst, in Verbindung mit anderen Menschen und der Natur insgesamt, machte jeden Glauben an einen Gott im Jenseits oder an seine vermeintlichen Stellvertreter auf Erden hinfällig.

## 5.7 Rationalismus und mechanistisches Weltbild

Als Abgrenzung gegenüber dem blinden Glauben und der Unterwürfigkeit unter die kirchlichen Dogmen entwickelte sich vor einigen Jahrhunderten die westliche Wissenschaft, die immer mehr an Bedeutung gewann und zur Grundlage für die Herausbildung eines neuen, des »mechanistischen Weltbildes« wurde. Fritjof Capra hat in seinem vieldiskutierten Buch »Wendezeit« die Entstehung des mechanistischen Weltbildes ausführlich nachgezeichnet. Ich möchte mich hier darauf beschränken, nur einige Entwicklungslinien anzudeuten, sie in den bisherigen Zusammenhang einzuordnen, und – bei aller Würdigung des Buches von Capra – einige kritische Anmerkungen hinzufügen, insbesondere was seine Einschätzung anlangt, die moderne Physik habe den Weg in Richtung eines »ganzheitlich-ökologischen Weltbildes« gewiesen und damit die Grundlagen zur Überwindung der ökologischen Krise geschaffen.

### 5.7.1 Erschütterung kirchlicher Dogmen und Inquisition

Eine grundlegende Erschütterung kirchlicher Dogmen war die These von Kopernikus, die Erde sei gar nicht der Mittelpunkt der Welt, sondern sie bewege sich um die Sonne. Die Kirche sträubte sich mit aller Macht gegen diese neue Sichtweise, weil sie damit ihr Selbstverständnis und ihre Glaubwürdigkeit gefährdet sah. Jahrhundertlang hatte sie die Lehre vertreten, Jesus Christus sei von Gott zur Erde als dem Mittelpunkt der Welt gesandt worden, und nun sollte dieser vermeintliche Mittelpunkt nur eine kleine abgelegene Provinz im Weltall sein. Dies wurde als eine Entwertung nicht nur von Christus, sondern vor allem der vermeintlichen Stellvertreter Gottes auf Erden empfunden, als narzistische Kränkung und als drohen-

der Machtverlust. Wenn erst einmal dieses Dogma ins Wanken geriet, waren auch die anderen Dogmen nicht mehr unerschütterlich. Also galt es aus der Sicht der Kirche, mit Verbissenheit und Gewalt an der Aufrechterhaltung des alten Dogmas und des alten kirchlichen Weltbildes festzuhalten. Insofern war der Beginn der Naturwissenschaft, in der es um experimentelle Überprüfung und objektive Nachprüfbarkeit ging, eine Kampfansage an die Kirche, auch wenn dies nicht offen ausgesprochen wurde. Aber die Kirchenoberen haben sehr schnell begriffen, aus welcher Richtung dem absoluten Machtanspruch Gefahr drohte.

Als es schließlich Galilei gelang, die These von Kopernikus mit seinen astronomischen Beobachtungen zu untermauern, traf ihn der Bannstrahl der Inquisition. Unter Verwendung des damals relativ neuen Teleskops war es ihm gelungen, einige Jupitermonde zu entdecken und damit deutlich zu machen, daß sich nicht alle Himmelskörper um die Erde drehen. So geriet das geozentrische Weltbild, auf das sich die Kirche stützte, auch von der Seite der Beobachtungen her ins Wanken. Die Geschichte um Galilei ist den meisten bekannt, und Bertolt Brecht hat sie sehr eindrucksvoll in seinem Theaterstück »Leben des Galilei« verarbeitet. Die kirchliche Inquisition versuchte, Galilei mit allen Druckmitteln von seiner These abzubringen; dieser wiederum forderte die Inquisitoren auf, doch wenigstens einmal selbst durch das Teleskop zu schauen und sich von der Richtigkeit seiner Beobachtung mit eigenen Augen zu überzeugen.

Aber die Inquisitoren lehnten dies mit der Begründung ab, es könne gemäß dem kirchlichen Dogma gar keine Jupitermonde geben, und man brauche sie auch gar nicht; also sei jeder Blick durch das Teleskop überflüssig oder Gotteslästerung. Unter dem Druck und der Gewaltandrohung der Kirche hat Galilei



seine umwälzende Entdeckung schließlich gelehnet, wie viele andere, die etwas grundlegend Neues entdeckt hatten und dem Druck, der ihnen entgegenschlug, nicht standhalten konnten. Als ich in meiner Schulzeit zum ersten Mal von diesen Dingen hörte, empfand ich die Reaktion der Kirche als eine Ungeheuerlichkeit, und ich war gleichzeitig erleichtert, daß wir mittlerweile diese finsternen Zeiten überwunden zu haben schienen. Die Entwicklung der westlichen Wissenschaft hatte diesen Machtmißbrauch der Kirche doch offensichtlich immer mehr in die Schranken weisen und die Grundlagen für einen allgemeinen technologischen und gesellschaftlichen Fortschritt legen können. Zu dieser Zeit hätte ich mir nicht vorstellen können, eines Tages zu der bitteren Erkenntnis kommen zu müssen, daß sich im Gewand moderner Wissenschaft ein neuer Dogmatismus herausgebildet hat, der mit ähnlicher Unerbittlichkeit alle Erkenntnisse und Erfahrungen auszugrenzen versucht, die sein eigenes Fundament zu erschüttern drohen.

### 5.7.2 Erschütterung wissenschaftlicher Dogmen und neue Inquisition

So wie das geozentrische Weltbild durch die Entdeckung der Jupitermonde erschüttert wurde, so wird das in den letzten Jahrhunderten vorherrschende mechanistische Weltbild durch die Wiederentdeckung der Lebensenergie erschüttert. Den experimentellen Durchbruch in diesem Punkt brachten für Wilhelm Reich 1938 die sogenannten Bionexperimente, in denen er an mikroskopisch kleinen Übergangsformen zwischen nichtlebenden und lebenden Gebilden erstmals eine lebensenergetische Strahlung entdeckte, der er später den Namen »Orgon« gab. Er hat seinerzeit die Experimente, die ihn zu einem Verständnis der Biogenese (der Entstehung neuen Le-

bens aus vorher nicht lebender Substanz) brachte, ausführlich in seinem Buch »Die Bione – zur Entstehung des vegetativen Lebens« dokumentiert und veröffentlicht. Diese Dokumentation hatte er an eine Reihe von Forschungsinstituten gesandt, die mit diesen Fragen beschäftigt waren. Aber das Echo war fast gleich Null.

Ich selbst gehe mit diesen Forschungen – zusammen mit einigen anderen Personen aus dem Umfeld der Berliner Wilhelm-Reich-Initiative – seit nunmehr über 20 Jahren immer wieder an die Öffentlichkeit, aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist die Resonanz von Seiten der etablierten Wissenschaften außerordentlich gering – ganz im Unterschied zu der großen Aufgeschlossenheit interessierter Laien. Gerade in den letzten Jahren scheint allerdings in dieser Hinsicht einiges in Bewegung zu geraten und scheinen sich Türen zu öffnen oder die Mauern brüchig und durchlässig zu werden, an denen lange Zeit all diese Erkenntnisse immer wieder abgeprallt sind. So wie damals die Inquisitoren nicht durch das Teleskop blicken wollten, so verhalten sich vielfach heute noch etablierte Naturwissenschaftler, die einerseits mit Spott über Reich herziehen und mehr oder weniger offen Rufmord an ihm betreiben, sich aber andererseits stur weigern, die Bione unter dem Mikroskop oder auch nur die Videodokumentation der entsprechenden mikroskopischen Aufnahmen zu betrachten. Sie tun das immer wieder mit der Begründung, daß dies ja sowieso alles gar nicht sein könne, aber nicht aufgrund einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit diesen Forschungen, sondern aus einer irrationalen Abwehr heraus.

Reich unterscheidet sich übrigens in einem Punkt ganz wesentlich von Galilei: Er hat seine Entdeckung trotz ungeheuren gesellschaftlichen Drucks nie geleugnet. Aber er ist dafür 1956 in den USA ins Gefängnis gewandert und nicht wieder lebend

herausgekommen. Seine Erforschung der Lebensenergie wurde verboten, seine Bücher wurden in den USA offiziell verbrannt, und das Verbot ist bis heute in den USA noch nicht wieder aufgehoben. Das ist moderne Inquisition, aber nicht von Seiten der Kirche, sondern von Seiten moderner Wissenschaft im Zusammenwirken mit dem Staat. Daß sich dahinter auch noch ökonomische und andere Machtinteressen verbergen, die aus der Entdeckung und Nutzung der Lebensenergie Gefahr für sich wittern, ist zu vermuten.

### 5.7.3 Die Entwicklung der Wissenschaft: Von der Aufklärung zur dogmatischen Erstarrung

Wie konnte es dazu kommen, daß sich die ursprünglich gegenüber der kirchlichen Macht angetretene Wissenschaft selbst zu einer derartigen dogmatischen Erstarrung, zu einem derartigen Absolutheitsanspruch entwickelte, der schließlich ebenso wenig Platz für die Wiederentdeckung und Nutzung der Lebensenergie ließ wie seinerzeit der Absolutheitsanspruch der Kirche? Zur Beantwortung dieser Frage will ich zunächst auf einige Aspekte der Herausbildung und Durchsetzung des mechanistischen Weltbildes näher eingehen.

#### GALILEIS BEGRÜNDUNG DER EXPERIMENTELLEN PHYSIK

Neben der Entdeckung der Jupitermonde ist Galilei unter anderem auch durch die Begründung der experimentellen Physik bekanntgeworden: die Natur nicht einfach nur zu beobachten, so wie sie ist, sondern künstliche Bedingungen in Experimenten zu schaffen, die es ermöglichen, von einer Ursache auf eine Wirkung zu schließen. Berühmtestes Beispiel sind seine Expe-

perimente zur Erforschung des Fallgesetzes und der Gravitation, die er am Schiefen Turm von Pisa durchgeführt hat.

Unter Herstellung gleicher Bedingungen der Luftreibung konnte gezeigt werden, daß alle Körper gleich schnell zur Erde fallen, mit einer Beschleunigung von  $9,81 \text{ m/sec}^2$ . In der Natur fallen Gegenstände nur deshalb unterschiedlich schnell, weil sie der Luftreibung unterschiedliche Angriffsflächen bieten. Welche Kräfte der Gravitation zugrunde lagen, trat angesichts der exakten mathematischen Formulierbarkeit in den Hintergrund. Das Gegeneinander von Fallgesetz und Reibung ermöglichte eine hinreichend exakte Vorausberechnung der Fallbewegung.

### KEPLERS ENTDECKUNG DER HIMMELSMECHANIK

Wichtige Anstöße für die Herausbildung eines mechanistischen Naturverständnisses kamen auch aus der Astronomie, durch die Entdeckung einer Art »Himmelsmechanik«. Während der astronomische Himmel in früheren Zeiten vielfach gleichgesetzt wurde mit dem spirituellen Himmel, dem Sitz der Götter oder des einen Gottes, führte der Fortschritt in der astronomischen Beobachtung zu einer Verweltlichung des Himmels, zu seiner Entmystifizierung. Mit den von Kepler entdeckten »Keplerschen Gesetzen« wurde die Bewegung der Planeten auf mathematisch formulierbare Gesetzmäßigkeiten zurückgeführt. Es konnte schließlich gezeigt werden, daß sich alle Planeten auf (scheinbaren) Ellipsen um die Sonne bewegen, wobei sich die Sonne in einem Brennpunkt der jeweiligen Ellipse befindet, und daß die Verbindungslinie zwischen den Planeten und der Sonne jeweils in gleichen Zeiten gleiche Flächen überstreicht und daß sich die Planeten um so langsamer bewegen, je weiter entfernt sie von der Sonne sind.

Waren die Bewegungsgesetze erst einmal mathematisch for-

mulierbar, so trat die Frage nach den zugrundeliegenden bewegenden Kräften auch hier immer mehr in den Hintergrund. Am Anfang war noch von einer »vis vitalis«, einer kosmischen Lebenskraft oder Lebensenergie die Rede, aber später fanden sich in den Lehrbüchern der Astronomie oder der Physik nur noch die abstrakten mathematischen Formeln, die für eine Vorausberechnung oder auch Rückwärtsrechnung der Planetenbewegungen ausreichend waren. Die Verbindung zum christlichen Glauben wurde noch eine Zeitlang scheinbar dadurch aufrechterhalten, daß man davon ausging, Gott oder die göttliche Ordnung würden sich in den mathematischen Gesetzmäßigkeiten zeigen. Dies schien aber mehr eine Konzession der Naturwissenschaftler gegenüber der Kirche zu sein, um nicht allzu offen in Konfrontation mit ihr zu geraten.

#### DESCARTES' RATIONALISMUS

Descartes, der als philosophischer Begründer des wissenschaftlichen Rationalismus gilt, versuchte mit seiner Philosophie, den Geist oder die bewegende Energie vollends vom Körper abzutrennen und nur das gelten zu lassen, was mit dem Verstand, mit der »ratio«, erfaßt wird. »Ich denke, also bin ich« lautete sein bekannter Ausspruch. An allem anderen, zum Beispiel an der Aussagekraft von Emotionen und von Träumen, hatte er seine tiefen Zweifel. Und dies sicherlich aus gutem Grund, in einer Zeit, wo die emotionale und sinnliche Wahrnehmung im Zuge der Sexualunterdrückung derart verzerrt und gebrochen war. Auf eine Wahrnehmung, die nicht mehr in Kontakt mit dem Lebendigen ist, ist ja tatsächlich kein Verlaß. Sie ist getrübt und verzerrt durch neurotische bzw. psychotische Filter, die sich zwischen das wahrnehmende Subjekt und die wahrgenommene Welt schieben.

Von daher war es zunächst durchaus ein Fortschritt, die Wissenschaft auf dem Rationalen, auf dem objektiv Überprüfbareren und Nachweisbaren zu begründen. Aber durch die Verabsolutierung des Rationalismus entstand der falsche Schein, als sei das Emotionale, Sinnliche, Intuitive grundsätzlich unbrauchbar zur Erkenntnis der Welt. Damit wurde die Möglichkeit geleugnet, daß es aus dem unmittelbaren, unverzerrten Kontakt mit dem Lebendigen heraus Sinneswahrnehmungen, Intuitionen und Inspirationen, das heißt auch Erkenntnisse über das Lebendige geben kann, die mit keinem leblosen Meßgerät im Umfeld emotional lebloser Wissenschaftler gewonnen werden können.

Descartes entwickelte auch die Vorstellung, das ganze Universum funktioniere wie eine große Maschine. Selbst das Leben wurde von ihm mechanistisch interpretiert. Um das Funktionieren einer Maschine zu verstehen, muß man sie lediglich in einzelne Teile zerlegen und dann wieder zusammensetzen. Die Maschine funktioniert nicht mehr, wenn einzelne Teile kaputt sind. Also gilt es herauszufinden, um welche Teile es sich dabei handelt, um sie durch neue Teile zu ersetzen. So machte es früher der Uhrmacher, und so macht es heute der Automechaniker. In der Vorstellung von Descartes war es nur eine Frage der Zeit, wann es möglich sein werde, sogar einen Menschen als eine besonders komplizierte Maschine aus Einzelteilen zusammenzusetzen.

### NEWTONS VEREINIGUNG VON HIMMEL UND ERDE

Das mechanistische Weltbild erhielt enormen Auftrieb durch die Forschungen von Newton. Zunächst einmal machte er es mit der von ihm entwickelten Differentialrechnung möglich, die Bewegung einzelner Körper als Folge eines Anstoßes exakt

zu berechnen, zum Beispiel die Flugbahnen von Geschossen. Der Anstoß war die Ursache, die Bewegung war die Folge. Das Denken in Ursache-Wirkung-Beziehungen, das sogenannte »Kausalprinzip«, erwies sich zunehmend als scheinbar erfolgreiche Methode, um Naturvorgänge zu beschreiben. Newton betrachtete schließlich das ganze Universum als eine Ansammlung einzelner Körper oder Teile, die über Ursache-Wirkung-Beziehungen aufeinander einwirken.

Während bis dahin Himmel und Erde als getrennte Sphären wahrgenommen wurden, kam Newton dazu, Himmel und Erde miteinander zu vereinen, indem er die Bewegungen der Himmelskörper auf die gleichen Gesetzmäßigkeiten zurückführte wie die Bewegungen von Körpern auf der Erde. In beiden entdeckte er die gemeinsame Grundlage der Massenanziehung, der Gravitation.

Während eines Spaziergangs durch einen Obstgarten soll ihm die Intuition gekommen sein daß die Kräfte, die den Apfel vom Baum fallen lassen, die gleichen sind wie diejenigen, die den Mond auf seiner Umlaufbahn um die Erde halten – entgegen der Zentrifugalkraft, die ihn eigentlich ins Weltall schleudern müßte. (Hätte er auch mal darüber nachgedacht, wie der Apfel auf den Baum gekommen sein könnte, wäre er vielleicht auf die Lebensenergie als treibende Kraft aller Lebensprozesse gestoßen!)

Das von ihm formulierte Gravitationsgesetz ermöglichte tatsächlich eine exakte mathematische Beschreibung der Massenanziehung zwischen Körpern auf der Erde (z. B. zwei Bleikugeln), zwischen Erde und einzelnen Körpern sowie zwischen Erde und Mond – und schließlich sogar zwischen Sonne und Planeten. Das ganze Universum schien wie ein großes und kompliziertes Uhrwerk zu funktionieren.

### DER SIEGESZUG DES MECHANISTISCHEN WELTBILDES

Es ist verständlich, daß dieses immer einheitlicher werdende Weltbild eine große Überzeugungskraft und Faszination ausübte; dies um so mehr, als schließlich auch Naturprozesse mechanistisch interpretiert werden konnten, die auf den ersten Blick mit Mechanik wenig zu tun haben, zum Beispiel Wärme und Schall. Wärme löste sich auf in erhöhte Molekularbewegung von Gasen, Flüssigkeiten oder auch von festen Körpern, als deren Folge eine Ausdehnung stattfindet (weil die Moleküle bei schnellerer Bewegung jeweils mehr Raum einnehmen). Schall löste sich auf in Schallwellen als Aufeinanderfolge und Ausbreitung von Verdichtung und Verdünnung zum Beispiel von Luft. Die Chemie schließlich entwickelte das Periodensystem, mit dem sich die verschiedenen chemischen Elemente auf ganz wenige gemeinsame Bausteine der Materie reduzieren ließen. Das mechanistische Weltbild, die gedankliche Zerlegung des Universums in einzelne Teile, die in Ursache-Wirkung-Beziehungen aufeinander einwirken, trat schon allein auf der Ebene des Erkenntnisprozesses seinen unaufhaltsamen Siegeszug an.

### 5.8 Herrschende Wissenschaft, Technologie und Verwertungsinteresse

Noch überzeugender wurde diese Sichtweise dadurch, daß sie sich in vielfältige Technologie umsetzen ließ und dadurch offensichtlich die Bestätigung für ihre Richtigkeit erbracht schien. Es war nicht einfach nur irgend eine Philosophie, die die Welt interpretierte, sondern es war die wesentliche Grundlage der



wissenschaftlich-technischen Revolution und der Industrialisierung. Vor allem dies dürfte letztendlich ausschlaggebend dafür gewesen sein, daß sich dieses Weltbild immer mehr durchsetzte.

In seinem Buch »Wendezeit« stellt Capra die Herausbildung des mechanistischen Weltbildes so dar, als sei es nur eine Aufeinanderfolge immer neuer Erkenntnisse gewesen, als sei die Geschichte der Wissenschaft allein eine Geschichte von Ideen. Dabei wird die Tatsache vernachlässigt, daß es auch schon vor der Industrialisierung geniale Ideen über technische Konstruktionen gegeben hat, zum Beispiel von Leonardo da Vinci, die aber nie realisiert wurden. Warum nicht? Weil es damals kein ökonomisches Interesse gab, solche Erfindungen aufzugreifen und zu verwerten, und weil sich damals die ökonomisch treibende Kraft der Kapitalverwertung noch nicht durchgesetzt hatte. Neben den Hauptströmungen von Wissenschaft und Technik hat es immer auch andere Sichtweisen und Erfindungen gegeben, die sich nicht durchgesetzt haben und die nicht gefördert wurden oder gar ausgegrenzt und zerstört worden sind – aber nicht, weil sie falsch gewesen wären, sondern weil sie den vorherrschenden ökonomischen Interessen nicht entsprachen oder ihnen gar entgegenstanden.

### 5.8.1 Zersplitterung und Verlust von Ganzheit

Die Hauptströmung, die sich schließlich immer mehr durchsetzte, das mechanistische Weltbild, beruht auf einem Denken, das das Ganze in einzelne Teile aufsplittert. Was die Teile zu einem einheitlichen Ganzen verbindet, was das Ganze zu mehr werden läßt als zur Summe seiner Teile, ist mit dieser Sichtweise immer mehr verlorengegangen. Die Teile sind alles, das Ganze ist nichts. In der Physik gipfelte diese Sichtweise schließ-

lich in der Vorstellung, der Raum zwischen den Teilen sei leer. Wie durch einen leeren Raum hindurch Kräfte wirken sollen, z. B. die Gravitation, bleibt zwar ein Rätsel und ist anschaulich nicht mehr vorstellbar. Aber anstelle konkreter Vorstellungskraft und sinnlicher Erfahrung ist die mathematische Abstraktion getreten, und solange die damit durchgeführten Berechnungen korrekte und technisch umsetzbare Ergebnisse bringen, ist die Frage nach der Anschaulichkeit für die meisten uninteressant. Auf den Zusammenhang von Kapitalverwertungsinteressen, Zersplitterung und wissenschaftlich-technologischer Entwicklung, der bei Capra völlig vernachlässigt ist, möchte ich im folgenden etwas ausführlicher eingehen und dabei an Gedanken anknüpfen, wie ich sie weiter oben in bezug auf den Kapitalismus bereits entwickelt habe.

#### KAPITALVERWERTUNG UND ZERSPLITTERUNG DER ARBEIT

Der Druck der Kapitalverwertung erzwang ja in den frühkapitalistischen Manufakturen und später in den Industriebetrieben eine ständige Senkung der Stückkosten. Unternehmen, denen dies gelang, konnten ihre Waren billiger am Markt anbieten und zusätzliche Käufer finden, während anderen Unternehmen, die in dieser Hinsicht nicht mithalten konnten, die Käufer weg-liefen und ihnen deswegen langfristig der Konkurs drohte. Zunächst wurden die Arbeitszeiten der Lohnabhängigen bei gleichzeitiger Senkung der Stundenlöhne bis an die Grenze des Möglichen ausgedehnt, dann erzwang der Konkurrenzdruck mehr und mehr Veränderungen der Arbeitsorganisation und später auch der Technologie.

Eine wesentliche Weichenstellung auf diesem Weg erfolgte durch die Einführung der innerbetrieblichen Arbeitsteilung.

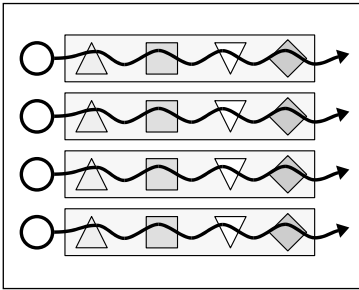


Abb. 113

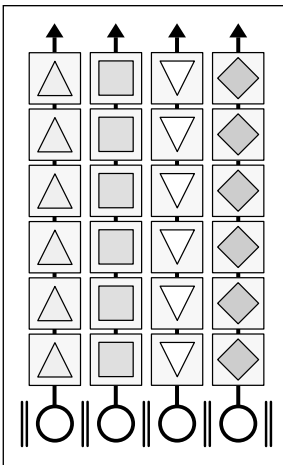
Korrekturer müsste es eigentlich heißen: »Arbeitszersplitterung«. In den Manufakturen des Frühkapitalismus gab es zunächst noch ein Nebeneinander handwerklicher Produktionsprozesse, wo der einzelne Handwerker das ganze

Stück noch im Zusammenhang der einzelnen Teilverrichtungen fertigte (z. B. Sägen, Hobeln, Bohren und Schleifen für die Herstellung eines Tisches).

Die Durchsetzung innerbetrieblicher Arbeitsteilung splitterte diesen zusammenhängenden, ganzheitlichen Produktionsprozeß später immer mehr auf. Der einzelne Arbeiter wird nicht mehr mit der Herstellung des ganzen Stücks betraut, sondern mit der ständig sich wiederholenden Durchführung nur einer Teilverrichtung: Der eine sägt, der andere hobelt, der dritte bohrt und der vierte schleift nur noch.

Abb. 113 und Abb. 114 zeigen diese Veränderung. Die unterschiedlichen geometrischen Figuren bezeichnen die verschiedenen Teil-

Abb. 114



verrichtungen (Sägen, Bohren usw.). Die großen Rechtecke bedeuten das ganze gefertigte Stück, zum Beispiel den Tisch. Die Kreise stehen für die einzelnen Arbeiter, die in Abb. 113 noch das ganze Stück in ganzheitlichem Zusammenhang der einzelnen Teilverrichtungen herstellen. Der Zusammenhang der einzelnen Arbeitsschritte wird symbolisch durch die Wellenlinie veranschaulicht. In

Abb. 114 hingegen ist der einzelne Arbeiter nur noch mit einer einzigen Teilverrichtung beschäftigt, und sein Blickfeld wird entsprechend verengt (dargestellt durch die »Scheuklappen« um jeden einzelnen Arbeiter).

Die Zersplitterung des ganzheitlichen Zusammenhangs der Arbeit wird in Abb. 115 durch die mehrfach gebrochene Welle veranschaulicht.

Entsprechend der bürgerlichen Ideologie wird auf diese Weise die Produktivität erhöht: Denn durch die Spezialisierung auf nur einen Teil kann die Fertigkeit gesteigert werden, und wenn die Teile anschließend

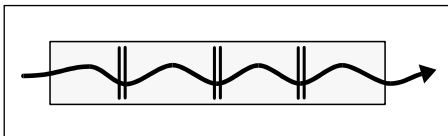


Abb. 115

wieder zu einem Ganzen zusammengefügt werden, kommt bei gegebenem Einsatz von Arbeitskraft insgesamt mehr dabei heraus. Pro produziertem Stück lassen sich auf diese Weise die Kosten senken.

Adam Smith hat diese Erkenntnis schon 1776 in seinem Hauptwerk »Der Wohlstand der Nationen« erläutert. Die Entfaltung des Kapitalismus hat die Zersplitterung ganzheitlicher Arbeitsprozesse immer weiter vorangetrieben, nicht nur in vier, sondern manchmal in Tausende von Splittern. Daß mit der Steigerung der materiellen Produktivität ein Verlust an menschlicher Produktivität und die Herausbildung und Verfestigung von Abhängigkeit und Herrschaftsstrukturen einhergehen, hat erst Marx in seiner Kritik der bürgerlichen Ökonomie herausgearbeitet.

Um die Splitter zu einem Ganzen zusammenzufügen, werden planende, leitende und kontrollierende Funktionen erforderlich, die von anderen Menschen ausgeübt werden. Das, was bei einem einzelnen Handwerker noch eine Einheit bildete, nämlich das Planen und Durchführen, die Kopfarbeit und die Handar-

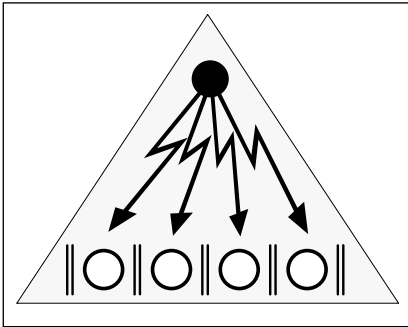


Abb. 116

Verfestigung innerbetrieblicher Hierarchie, dargestellt in *Abb. 116*. Während für die Handarbeit zunehmend ungelernete Arbeitskraft verwendet werden kann, erfordert die Kopfarbeit bestimmte neue Qualifikationen und wird entsprechend höher bewertet.

Kopfarbeiter und Handarbeiter werden gegenüber dem ursprünglich ganzheitlichen Arbeitsprozeß reduziert, in ihrer Arbeit mehr oder weniger entfremdet und sind schließlich – weil sie nicht mehr das Ganze fertigen können – wechselseitig aufeinander angewiesen. Aber es handelt sich nicht um ein wechselseitig ausgeglichenes Abhängigkeitsverhältnis, sondern um eine Dominanz der Kopfarbeit über die Handarbeit, die sich nicht nur in der ungleichen Bewertung der Arbeit ausdrückt, sondern auch im gesellschaftlichen Status. Es handelt sich eben nicht nur um eine Teilung der Arbeit, so wie man einen Kuchen in gleiche Teile aufteilen kann, sondern um die Verankerung einer Ungleichverteilung: Die einen bekommen mehr vom Kuchen (des Sozialprodukts) als die anderen. Diese Aspekte gehen meist völlig unter, wenn die produktivitätsmäßigen Vorteile der Arbeitsteilung gepriesen werden.

Der Preis der materiellen Produktivitätssteigerung besteht insoweit in wachsender Zerstückelung der Arbeitsprozesse, in der Reduzierung der Arbeit auf immer kleinere Splitter, innerhalb

deren sich die arbeitenden Menschen kaum noch ausdrücken und entfalten können. Die Motivation zur Arbeit wird dadurch zunehmend zerstört, und damit überhaupt noch gearbeitet wird, bedarf es in wachsendem Maße des äußeren Drucks. Die Initialzündung dieser Art von Zersplitterung und Entfremdung erfolgte in den Manufakturen des Frühkapitalismus.

### ARBEITZERSPLITTERUNG ALS KETTENREAKTION

Auch hier wieder findet sich eine Entwicklung, die an eine Kettenreaktion erinnert. Denn indem die mit Arbeitsteilung produzierenden Manufakturen sich am Markt mit ihren billigeren Waren durchsetzten, zwangen sie die anderen, entsprechend nachzuziehen, wenn sie nicht untergehen wollten. Diese Tendenz verstärkte sich immer mehr in den späteren Industriebetrieben, und mit Herausbildung des Weltmarkts und der globalen Ausbreitung des Konkurrenzdrucks wurden schließlich weltweit die bis dahin noch ganzheitlichen Produktionsprozesse niedergewalzt oder ebenfalls zersplittert. Auf diese Weise breitete sich die entfremdete Arbeit wie eine ansteckende Krankheit immer weiter aus, und die Menschen wurden auch von dieser Seite her entwurzelt, indem ihnen die Identifizierung mit ihrer Arbeit und mit dem Produkt ihrer Arbeit geraubt wurde.

Neben dem materiellen Elend, welches der Früh- und Hochkapitalismus für die lohnabhängig Beschäftigten und erst recht für die Arbeitslosen hervortrieb und bis heute in den Ländern der Dritten Welt hervortreibt, hat dieses ökonomische System insofern auch zu einem Anwachsen des psychischen, emotionalen Elends, zu einem Anwachsen der Entfremdung geführt. Menschen, deren einzige Existenzgrundlage die Lohnarbeit ist und die sich in der Arbeit nicht ausdrücken und entfalten können, entfremden sich nicht nur von der Arbeit und vom

Produkt der eigenen Arbeit, sondern auch von sich selbst und von anderen Menschen. Das hat schon der junge Marx in seinen Frühschriften über entfremdete Arbeit klar erkannt und eindrucksvoll formuliert. Die weitere Entwicklung des Kapitalismus hat ihn in diesem Punkt nicht widerlegt, sondern im Gegenteil immer mehr bestätigt.

Was Marx für die Zersplitterung der Handarbeit ausgearbeitet hatte, hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend auch im Bereich der Kopfarbeit vollzogen: eine Aufsplitterung in immer kleinere Teile, die sich schließlich innerhalb eines Betriebes oder Unternehmens in so großer Zahl wiederholten, daß sie für die Mechanisierung und Automatisierung zugänglich wurden. Die Automatisierung der Kopfarbeit hat durch den Computer eine stürmische Entwicklung genommen. Zusammen mit Peter Brödner und Detlev Krüger habe ich diese Entwicklung in dem Buch »Der programmierte Kopf«<sup>125</sup> ausführlich dargestellt.

Mit der Einführung der innerbetrieblichen Arbeitsteilung oder -zersplitterung wurden die entscheidenden Grundlagen zur späteren Mechanisierung und Automatisierung des Produktionsprozesses geschaffen: Denn indem die einzelnen zersplitterten Teilverrichtungen und die entsprechenden Bewegungsabläufe sich täglich hundertfach oder tausendfach in gleichförmiger, mechanischer Weise wiederholten, wurde überhaupt erst die Möglichkeit geschaffen, die Bewegungen eines Menschen durch einen Mechanismus zu ersetzen: Anstelle des Menschen führte dieser nun das Werkzeug, nur ungleich schneller und dadurch auch kostengünstiger, als es der schnellste Mensch jemals hätte vollbringen können.

Auf diese Weise konnte die Produktion enorm gesteigert werden, und sie mußte es auch, denn erst ab einer bestimmten Stückzahl kamen die Vorteile der Massenproduktion zur Geltung: Die Investitionskosten für die Maschine mußten auf das

einzelne Stück umgelegt und über den Preis wieder hereingeholt werden, und bei geringer Stückzahl sind die Stückkosten viel höher als bei großer Stückzahl. Dadurch entstand ein Druck auf die Unternehmen in Richtung Massenproduktion. Die Mechanisierung des Produktionsprozesses bedurfte aber der entsprechenden wissenschaftlichen und technologischen Voraussetzung. Es entsprach also insoweit dem ökonomischen Interesse der Kapitalverwertung, daß sich in der Naturwissenschaft bzw. in der Physik der Zweig der Mechanik weiterentwickelte.

### 5.8.2 Technologie der Naturbeherrschung

Mit der Einführung von Mechanismen oder Maschinen in den Produktionsprozeß wurde der arbeitende Mensch zunächst in die Rolle abgedrängt, die Mechanismen mit seiner Körperkraft zu bewegen. Aber der Verwertungsdruck des Kapitals erzwang bald wirksamere Antriebsmethoden und führte schließlich zur Entwicklung der Dampfmaschine und des Verbrennungsmotors. Natürlich waren es zunächst einmal Ideen oder Erfindungen, die dieser damals neuen Technologie zugrunde lagen. Aber ohne die ökonomisch treibende Kraft der Kapitalverwertung wären diese Erfindungen nicht massenweise umgesetzt und weiterentwickelt worden, und keine Industrialisierung hätte eingesetzt.

Wissenschaftliche und technologische Entwicklungslinien sind also mit ökonomischen Entwicklungslinien historisch zusammengefloßen, haben sich miteinander vereinigt und wechselseitig Impulse für die weitere Entwicklung gegeben. Andere Entwicklungslinien in Wissenschaft und Technik, die schon vorhanden waren und ebenfalls hätten weiterentwickelt werden können, wurden – wenn sie dem Verwertungsinteresse entge-



genstanden – nicht nur nicht aufgegriffen, sondern ausgegrenzt, bekämpft und zerstört. So konnte der falsche Eindruck entstehen, als gäbe es nur eine mögliche Richtung wissenschaftlich-technischen Fortschritts. In Wirklichkeit handelt es sich um eine dominierende Richtung, deren wesentliche Funktion darin besteht, Herrschaftswissen zu schaffen: zur Ausübung bzw. Legitimierung von Herrschaft über Menschen und über die Natur – die »herrschende« Wissenschaft!

Mit der Dampfmaschine und dem Verbrennungsmotor sind Antriebssysteme entstanden, die Bewegung durch Druck erzeugen, also durch einen Kampf gegen die natürlichen Fließbewegungen. Damit drückt sich in der Technologie das gleiche Prinzip aus, das der Struktur der kapitalistischen Ökonomie und der emotionalen Struktur chronisch gepanzerter Menschen zugrunde liegt: der permanente Kampf gegen das spontan fließende Lebendige, und dadurch die Erzeugung eines Drucks, der seinerseits als Antriebsquelle genutzt wird. Keine Frage, daß unter Druck viel bewegt werden kann. Die Frage ist, in welche Richtung und um welchen Preis dies geschieht, wenn man die Entfaltung des Lebendigen und die Erhaltung der Lebensgrundlagen bedenkt. Meine These lautet, daß Antriebssysteme, die auf Druck beruhen – emotional, technologisch und ökonomisch-sozial – auf Dauer das Lebendige und die Lebensgrundlagen zerstören müssen.

#### DAMPFMASCHINE, WÄRMELEHRE UND ENTROPIEGESETZ

In einer Dampfmaschine wird Wasser erhitzt, zum Verdampfen gebracht und damit ein Dampfdruck erzeugt, der in mechanische Bewegung umgesetzt wird. Die Grundlagen für diese Technologie lieferte einerseits die Mechanik, andererseits die

Wärmelehre, die »Thermodynamik«, ein weiterer Zweig der Physik, den es entsprechend weiterzuentwickeln galt.

Aus der Thermodynamik stammt übrigens ein naturwissenschaftliches Dogma, an dem lange Zeit mit ungeheurer Starrheit festgehalten wurde und zum großen Teil heute noch festgehalten wird: der »Zweite Hauptsatz der Wärmelehre« oder das »Entropiegesetz«. Es baut auf dem Energieerhaltungssatz auf, wonach sich die verschiedenen Energieformen ineinander umwandeln können und dabei die Gesamtsumme der Energie erhalten bleibt. Allerdings würde bei jeder Umwandlung, zum Beispiel von elektrischer Energie in mechanische Bewegung, unvermeidlich Wärme frei, die an die Umgebung abgegeben wird und ohne zusätzlichen Energieaufwand nicht wieder zurückverwandelt werden kann. Daraus folgt, daß die Umwandlung der Energien in eine Art Sackgasse führt, an deren Ende sich alles in Wärme umgewandelt hat, die sich gleichmäßig – unter Auflösung aller Strukturen und Potentialunterschiede – im Weltall verteilt, bei einer Temperatur von etwas über dem absoluten Nullpunkt von minus 273 °C. Das ist der sogenannte »Wärmetod des Universums«. Die These vom Wärmetod ist keine sehr beglückende Perspektive, aber ein gewisser Trost liegt darin, daß es bis dahin noch lange dauert und wir und auch unsere Urenkel es nicht mehr erleben werden.

#### ENTROPIEGESETZ ALS NEUES DOGMA

Der Zweite Hauptsatz der Wärmelehre beschreibt sicherlich einen Aspekt des Naturgeschehens. Die dogmatische Erstarrung besteht darin, daß er zu einem allgemeinen Naturgesetz verabsolutiert wurde und damit Naturbeobachtungen oder technische Erfindungen, die dem entgegenstehen, immer wieder und bis heute als unmöglich ausgegrenzt wurden – von

der Wissenschaft, von der Patentierung und auch von der staatlichen Forschungsförderung –, nach der Devise, daß nicht sein kann, was nicht sein darf.

Als Reich auf die Entdeckung der Lebensenergie kam und in ihr Eigenschaften der spontanen, natürlichen Selbstorganisation erkannte, warfen ihm Naturwissenschaftler vor, er habe keine Ahnung von Physik. Werden dem Patentamt technische Erfindungen zur Patentierung vorgelegt, die einen höheren Energie-Output haben, als der (in der Physik bekannte) Energie-Input beträgt (d. h. einen technischen Wirkungsgrad von über 100 % besitzen), dann wird die Patentierung abgelehnt, weil so etwas laut Entropiegesetz gar nicht sein kann. Die staatliche Forschungsförderung erfolgt bis heute nach den gleichen Kriterien, wie sie Gottfried Hilscher in seinem Buch »Energie im Überfluß« ausführlich dokumentiert hat.

Da aber alles Lebendige, von Lebensenergie Bewegte, entgegen dem Entropiegesetz funktioniert und einer spontanen Selbstorganisation und Selbstregulierung unterliegt, paßt die Entdeckung, Erforschung, Entfaltung und Nutzung des Lebendigen nicht in das Dogma des Zweiten Hauptsatzes der Wärmelehre und wird unter Berufung auf die herrschende Wissenschaft immer wieder ausgegrenzt.

Es gibt mittlerweile eine Reihe von Naturwissenschaftlern, die den Absolutheitsanspruch des Entropiegesetzes in Frage stellen und darauf verweisen, daß es in der Natur auch ein aufbauendes Prinzip, ein aus sich heraus und ohne äußeren Antrieb wirkendes Prinzip der natürlichen Selbstorganisation gibt, so zum Beispiel Erich Jantsch in seinem Buch »Die Selbstorganisation des Universums«. Und dennoch wird beharrlich an diesem Dogma festgehalten, weil es herrschenden Interessen entgegenkommt.

Die Erkenntnisse der Wärmelehre, die seinerzeit die physikali-

schen Grundlagen technologischer Antriebssysteme, besonders für die Dampfmaschine, lieferte, wirkt also bis heute nach. Die Verabsolutierung des Entropiegesetzes leugnet grundsätzlich die Möglichkeit von Antriebssystemen, die sich aus sich heraus bewegen. Statt dessen hat sich auf der Grundlage dieses physikalischen Weltbildes eine industrielle Technologie durchgesetzt, die mit einem noch nie dagewesenen Raubbau an der Natur einherging und im Begriff ist, die Lebensgrundlagen auf diesem Planeten zu zerstören. Die Dampfmaschine leitete diese Entwicklung ein.

#### INDUSTRIELLE TECHNOLOGIE UND RAUBBAU AN DER NATUR

Zur Betreibung der Dampfmaschine war die Verbrennung von Kohle erforderlich, und also mußte der Erde Kohle entrissen werden, mußten Kohlevorkommen ausgebeutet werden – ein Ausbeutungsverhältnis, das Naturvölkern mit ihren spirituellen Traditionen und Werten übrigens völlig fremd war und ihnen als Vergewaltigung der Erde vorgekommen wäre.

Aber die westliche Kultur hatte in dieser Hinsicht keinerlei Skrupel, weil die Gewalt historisch bereits vorher das vorherrschende Prinzip im Umgang mit Menschen und mit der Natur geworden war. Kaum jemand machte sich auch Gedanken darüber, daß die Rohstoffvorkommen (von denen Kohle nur ein Beispiel ist) sich in der Erdgeschichte über sehr lange Zeiträume gebildet hatten und nicht unerschöpflich, sondern begrenzt sind und daß – wenn man der Erde schon etwas entnimmt – dafür gesorgt werden muß, daß sie ihre Schätze wieder regenerieren kann.

Hätte aber jemand daran gedacht und vor einem solchen Raubbau gewarnt, wäre er von dem blinden Fortschrittsglauben und

den sich damit verbindenden Verwertungsinteressen hinweggefegt worden. Selbst Marx, der in bezug auf den Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft und das sich daraus ergebende soziale Elend den Blick weit geöffnet und den Zusammenhang zur Kapitalverwertung aufgedeckt hatte, war auf dem ökologischen Auge weitgehend blind geblieben.

Was die Kohlevorkommen anlangt, suchte die sich im Frühkapitalismus entwickelnde Industrie zwecks Einsparung von Kohletransportkosten ihre Standorte in den Kohleregionen und ballte sich dort immer mehr zusammen. Die Dampfmaschine und der Energieträger Kohle hatten dadurch einen stark prägenden Einfluß auf die Entwicklung der räumlichen Struktur der Industrialisierung: Zusammenballung von Fabriken und Menschen in den Industriezentren einerseits, zunehmende Entleerung der ländlichen Räume andererseits.

Die Dampfmaschine auf Schienen, die Eisenbahn, hatte ebenfalls wesentlichen Anteil an der Hervortreibung einer unausgewogenen räumlichen Struktur: Nicht mehr nur in natürlich begünstigten Verkehrslagen (Häfen, schiffbare Flüsse), sondern auch entlang der Eisenbahnlinien siedelten sich Industrie und Städte an, und die entfernt gelegenen Gebiete wurden immer mehr von der Entwicklung abgeschnitten. Einmal entstandene räumliche Ungleichgewichte entwickelten schließlich die Tendenz, sich immer weiter zu verstärken und immer mehr soziale und ökologische Probleme nach sich zu ziehen.

Am Beispiel der Dampfmaschine und des Verbrennungsmotors können noch verschiedene andere problematische Aspekte industrieller Technologie verdeutlicht werden. Der Raubbau an den entsprechenden Rohstoffen (Kohle, Erdöl) führt – da es sich um nichtregenerierbare Rohstoffe handelt – zwangsläufig zur Rohstoffverknappung, und also auch zu ökonomischen Interessenkonflikten um die Kontrolle über die

Rohstoffvorkommen, die teilweise politisch, oftmals aber auch militärisch, ausgetragen werden. Der Golfkrieg um Kuwait ist bislang der jüngste, aber sicherlich nicht der letzte Krieg im Kampf um die Kontrolle von Rohstoffvorkommen, in diesem Fall des Erdöls.

Ein weiterer problematischer Aspekt dieser Art von Verbrennungstechnologie ist, daß bei der Verbrennung des Brennstoffs nicht alle Wärme in Bewegung umgesetzt werden kann, sondern ein Teil unvermeidlich verlorengeht, an die Umgebung abgegeben wird und damit die Umwelt durch Aufwärmung von Gewässern und Atmosphäre belastet. Hinzu kommt die Lärmbelastung von Mensch und Umwelt – insbesondere durch die Kette von Explosionen, die im Verbrennungsmotor erzeugt und durch Schalldämpfung lediglich gedämpft, selten aber ganz vermieden werden können. Die Lärmbelastung durch Autos, Motorräder und Flugzeuge gehört in diesen Zusammenhang. Schließlich werden bei der Verbrennung noch Schadstoffe frei, die zu einer Bedrohung für Mensch und Umwelt geworden sind und unter denen das Leben auf dieser Erde mittlerweile zu ersticken droht.

Die Nutzung der elektrischen Energie scheint auf den ersten Blick in vieler Hinsicht unproblematischer. Elektrizität scheint eine saubere Energie zu sein, aber ihre Erzeugung in Großkraftwerken ist in gleicher Weise umweltbelastend. Bei Wasserkraftwerken handelt es sich wieder um die Erzeugung eines Drucks, der durch das Aufstauen des Wassers in Stauseen entsteht und auf die Turbinen geleitet wird. Die physikalischen Grundlagen für den Elektromotor und die Turbine liefert die Elektrodynamik, die unter anderem besagt, daß durch sich verändernde Magnetfelder in einer den Magneten umgebenden Spule elektrischer Strom entsteht (»induziert« wird). Also mußte man Magnete in Bewegung bringen, zum Beispiel

durch Turbinen, auf die aufgestautes Wasser stürzte. Bei dieser Gelegenheit wird das Wasser, das in der Natur ein lebender Organismus ist, in tausend Stücke zerhackt, aus seiner zusammenhängenden und wirbelnden Fließbewegung herausgerissen, zersplittert und auf diese Weise abgetötet.

Eine andere Möglichkeit der Stromerzeugung ist die Dampfturbine, eine Kombination von Dampfmaschine und Elektrodynamo, wo der durch Dampf erzeugte Überdruck auf die Turbine geleitet wird. Als Antrieb können die Verbrennung von Kohle, Erdöl, Erdgas oder auch die im Atomkraftwerk erzeugte Hitze genommen werden. In Großkraftwerken wird Elektrizität erzeugt und mit Überlandleitungen teilweise über Hunderte von Kilometern zu den Stromabnehmern transportiert. Der Wirkungsgrad dieser Großkraftwerke ist jedoch geradezu jämmerlich: Ganze 33 Prozent der in die Kraftwerke hineingesteckten Energie kommen beim Stromabnehmer aus der Steckdose wieder heraus. Zwei Drittel davon gehen im Kraftwerk selbst oder unterwegs verloren und belasten die Umwelt.

#### MONOPOLISIERUNG DER ENERGIEVERSORGUNG

Warum kann sich eine solche ineffiziente Stromversorgung halten, anstatt wirksameren und weniger umweltbelastenden Energienutzungen Platz zu machen? Der Grund dafür sind ganz konkrete ökonomische und Machtinteressen. In Deutschland geht das System der Energieversorgung auf das Energiebewirtschaftungsgesetz aus der Zeit des Nationalsozialismus zurück. Dieses Gesetz sichert den Energieversorgungsunternehmen jeweils ein Monopol in dem ihnen zugeteilten Gebiet. Als einziger Anbieter brauchen sie in ihrer Energiepolitik und Preisgestaltung keine Rücksicht auf irgendwelche Konkurrenten zu nehmen.

Die Gestaltung der Stromtarife in Deutschland regt über Mengenrabatt an die gewerbliche Wirtschaft geradezu zur Stromverschwendung an und bietet den Haushalten keinen Anreiz zur Stromeinsparung; denn unabhängig vom Stromverbrauch müssen die Haushalte monatlich allein für den Stromanschluß einen festen Betrag bezahlen, selbst dann, wenn der Verbrauch Null wäre. Unternehmen oder Gemeinden, die sich mit kleinen dezentralen Kraftwerken selbst versorgen und bei der Stromerzeugung freiwerdende Wärme teilweise noch als Fernwärme nutzen könnten (»Wärme-Kraft-Kopplung«), werden durch die Tarifgestaltung von derartigen ökologisch sinnvolleren Wegen abgehalten: Für die Einspeisung von zeitweise erzeugten Stromüberschüssen in das sogenannte Verbundnetz der Energieversorgungsunternehmen bekommen sie nicht einmal die Kosten erstattet, und gegenüber den günstigen gewerblichen Stromtarifen ist der selbsterzeugte Strom vergleichsweise teuer.

Der hohe Grad an Zentralisierung und Monopolisierung der Stromversorgung diente seinerzeit im Faschismus strategischen Zielen der Kriegsvorbereitung und Kriegsführung. Das Energiebewirtschaftungsgesetz hat jedoch nicht nur den Krieg, sondern Jahrzehnte von Nachkriegsentwicklung in Deutschland unbeschadet und unverändert überstanden und ist nach dem Fall der Mauer auch auf die neuen Bundesländer übertragen worden. Es bildet in Deutschland einen wesentlichen Hintergrund für eine Politik der Energieverschwendung anstelle der Energieeinsparung.

Die angeblich unvermeidlich sich auftuende Energielücke (wachsender Stromverbrauch und begrenzte Stromerzeugung durch konventionelle Kraftwerke) sowie die Ölkrise Anfang der siebziger Jahre lieferten schließlich die ideologische Legitimation für den Bau von Atomkraftwerken – mit den unverantwort-



lichen Risiken für das Leben auf dieser Erde. Dabei wurde die angebliche Energielücke erst durch die Energiepolitik der Stromkonzerne mit erzeugt!

#### MACHTINTERESSEN GEGEN FREIE ENERGIE

Diese Andeutungen mögen genügen, um deutlich zu machen, daß an einer dezentralen, ökologisch verträglichen Energieversorgung von Seiten der Energiekonzerne keinerlei Interesse besteht, sondern daß sie mit ihrer Macht eher alles unternehmen werden, um die Realisierung solcher Möglichkeiten auf breiter Ebene zu verhindern. Die dezentrale Nutzung kosmischer Lebensenergie oder »freier Raumenergie«, ihre Umwandlung in elektrische oder Bewegungsenergie in beliebigem Umfang an jedem Flecken der Erde, unabhängig von irgendwelchen Verbundnetzen und unabhängig von irgendwelchen Rohstoffen, mit deren Kontrolle Geschäfte gemacht werden können, scheint zwar möglich; ihre Durchsetzung stößt aber immer wieder auf den erbitterten Widerstand von Seiten ökonomischer und politischer Machtinteressen.<sup>126</sup> Daß entsprechende Erfindungen und Erfinder bis in die Gegenwart hinein immer wieder bekämpft worden sind, dürfte ein Ausdruck davon sein. Das bedeutet aber nicht, daß sich die Wiederentdeckung der Lebensenergie und ihre Nutzungsmöglichkeiten, auch im Bereich der Energieversorgung, nicht dennoch durchsetzen werden. Das Wissen und die Erfahrung um die Existenz dieser Energie und ihre vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten scheinen mir mittlerweile so weit durchgesickert und verbreitet zu sein, daß die Ausschaltung einzelner Personen, die sich auf diesem Gebiet hervorgetan haben, eine weitere Verbreitung gar nicht mehr wird aufhalten können. Das mechanistische Weltbild und die aus ihm hervorgegangene Technologie der Naturbeherrschung ha-

ben sich offensichtlich in eine solche Sackgasse verrannt, daß das Bedürfnis nach grundsätzlich anderen Wegen bei immer mehr Menschen anwächst. Die lebenspositiven Perspektiven der Wiederentdeckung des Lebendigen und der Lebensenergie sind kraftvoll und überzeugend genug, um vielen Menschen neue Hoffnungen, neue Kraft und neuen Mut zu geben, sich auf diesen Weg zu begeben – selbst unter Inkaufnahme von Schwierigkeiten und Gefahren.

### 5.9 Moderne Physik – Grundlage eines ökologischen Weltbilds?

Es war weiter oben die Rede davon, daß das mechanistische Naturverständnis bis hin zu Newton immer mehr an Überzeugungskraft gewann, weil es einerseits auf der Erkenntnis-ebene ein immer einheitlicheres Weltbild ermöglichte und sich andererseits aus seinen Erkenntnissen verwertbare Technologie entwickeln ließ. Dampfmaschine und Verbrennungsmotor wurden als Beispiele genannt. Allerdings sind die scheinbar unerschütterlichen Grundfesten des mechanistischen Weltbilds durch Weiterentwicklungen in der Physik selbst immer mehr ins Wanken geraten – mit dem Übergang von der klassischen Physik zur modernen Physik. Meilensteine auf diesem Weg sind die Entdeckung des Elektromagnetismus, die Entdeckung des radioaktiven Zerfalls von Materie, die Quantentheorie und die Relativitätstheorie. F. Capra, der selbst Physiker ist, mißt dieser Weiterentwicklung insofern große Bedeutung bei, als er in der modernen Physik Grundlagen eines ganzheitlich-ökologischen Weltbilds sieht, als Voraussetzung für die Überwindung der ökologischen Krise. Ich habe an dieser Interpretation erhebliche Zweifel und möchte im folgenden näher darauf eingehen.

## RADIOWELLEN UND PHYSIKALISCHER ÄTHER

Die Entdeckung und Erforschung des Elektromagnetismus durch Maxwell lieferte die physikalischen Grundlagen für die Entwicklung der Radiotechnologie. In einem Radiosender werden akustische Schwingungen in elektromagnetische Schwingungen umgewandelt, durch den Raum gesendet, vom Empfangsgerät empfangen und wieder in akustische Schwingungen zurückverwandelt, so daß am Ende der Kette der gleiche Klang wiedergegeben wird, wie er am Anfang der Kette aufgenommen wurde.

Bei der Ausbreitung von Wellen geht man normalerweise davon aus, daß es ein Medium gibt, das in Schwingung versetzt wird und die Ausbreitung der Wellen vermittelt. Bei Wasserwellen ist dies das Wasser, bei Schallwellen ist es die Luft. Welches Medium aber liegt der Ausbreitung elektromagnetischer Wellen zugrunde?

In der Physik gab es darüber große Kontroversen. Manche gingen davon aus, daß der Raum mit einem sogenannten »Äther« gefüllt ist, der in Schwingung versetzt werden kann. Das Umwälzende an dieser Vorstellung lag darin, daß der Äther nicht aus stofflichen Teilen bestand. Das hätte bedeutet, daß die Welt eben doch nicht nur aus stofflichen Teilen besteht, sondern daß es darüber hinaus noch etwas anderes gibt, in das die Teile eingebettet und durch das sie untereinander verbunden sind. Diese Vorstellung von einem physikalischen Äther war schließlich weit verbreitet. Wir sprechen heute noch davon, daß »eine Sendung über den Äther geht«.

Für die Radiotechnologie war es aber schließlich wichtiger, die technische Anwendung weiterzuentwickeln, als sich über irgendwelche Grundfragen von Äther oder Nicht-Äther Gedanken zu machen. Die Kontroversen wurden statt dessen in der

Physik ausgetragen. Es gab Sichtweisen, die sich den Äther als etwas in sich Bewegtes vorstellten, als etwas Strömendes und Wirbelndes. Andere vermuteten den Äther als etwas Statisches, etwas in sich Ruhendes, das nur durch äußere Anstöße in Bewegung gebracht werden könnte. Diese Auffassung lag dem mechanistischen Naturverständnis, daß Bewegung nur durch äußere Anstöße entsteht, wesentlich näher und hatte sich in der Physik auch mehr und mehr durchgesetzt.

#### DIE ANGEBLICHE WIDERLEGUNG DER ÄTHERTHEORIEN

Diese Version einer statischen Äthertheorie wurde schließlich auch experimentell überprüft – zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch das sogenannte Michelson-Morley-Experiment. Wenn der statische Äther den ganzen Raum ausfüllt und die Erde sich darin bewegt, müsse es schließlich möglich sein, einen »Ätherwind« nachzuweisen – ähnlich dem Fahrtwind, der entsteht, wenn man sich auf dem Fahrrad in ruhender Luft bewegt. Und wenn der Äther tatsächlich das Medium für die Ausbreitung elektromagnetischer Wellen (zu denen auch Lichtwellen gehören) ist, dann müßte die Ausbreitung von Licht unterschiedlich schnell sein, je nachdem, ob sich das Licht mit oder gegen den vermeintlichen Ätherwind ausbreitet.

Als im Michelson-Morley-Experiment keine deutlichen Unterschiede in der Ausbreitung des Lichtes nachgewiesen werden konnten, wurde von da an in den Hauptströmungen der Physik die Vorstellung von einem physikalischen Äther als widerlegt angesehen – obwohl doch nur die Hypothese von einem statischen Äther widerlegt worden war! Man hat sozusagen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und gleich alle anderen Äthervorstellungen aus dem vorherrschenden physikalischen

Weltbild herausgekippt. Im Grunde war die Physik in dieser Phase nah an der Wiederentdeckung der kosmischen Lebensenergie, aber sie hat gerade noch einmal die Kurve bekommen, um diese Entdeckung zu vermeiden.

#### DIE WIEDERENTDECKUNG EINES WIRBELNDEN ÄTHERS

Die Auffassung von der Nichtexistenz eines physikalischen Äthers ist seither ein weiteres starres Dogma der Physik geworden und wird derart verabsolutiert, daß jede andere Sichtweise ausgegrenzt wird, die sich den angeblich leeren Raum mit kosmischer Energie angefüllt vorstellt. Wissenschaftler mit solcher Auffassung wurden und werden immer wieder als Spinner abgestempelt, die nicht auf dem neueren Stand der Physik sind. Und vielleicht ist der Ausdruck »Spinner« – in einem gewissen Wortsinn – sogar korrekt, denn »spin« bedeutet »Wirbel«. Und in der Tat sind verschiedene Wissenschaftler auf ganz verschiedenen Wegen bei der Wiederentdeckung der kosmischen Lebensenergie zu der übereinstimmenden Auffassung gelangt, daß es sich dabei um ein aus sich heraus wirbelndes Medium handelt und daß die Wirbelbewegung die Grundbewegungsform des Äthers ist, die nicht eines äußeren Anstoßes bedarf: Bewegung entsteht also nicht erst durch äußeren Druck oder Anstoß oder durch Explosion, sondern aus sich heraus, allein durch das Fließenlassen in Wirbelbewegungen. Diese Vorstellung ist für das mechanistische Weltverständnis, aber auch für das der modernen Physik so ungeheuerlich, daß Naturforscher, die auf diese Spur gekommen sind, immer wieder heftig bekämpft wurden und werden.

Im Wirbel vollzieht sich ein Naturgeschehen, das mit den Mitteln weder der klassischen noch der modernen Physik hinrei-

chend beschrieben, geschweige denn verstanden werden kann. Und dabei brauchen wir nur die Augen aufzumachen, die Natur ist voll von Wirbeln und Spiralen: in der größten Dimension als Spiralnebel im Weltall, wovon unsere Milchstraße nur einer ist; als Tiefdruckwirbel in der Atmosphäre, als Wasserwirbel unmittelbar vor unseren Augen und sogar als »Elektronenspin«, wie die moderne Physik die Bewegung des Elektrons nennt, ohne sie zu verstehen und in ein größeres physikalisches Weltbild einer wirbelnden kosmischen Lebensenergie einzuordnen, wie das mittlerweile andere getan haben.<sup>127</sup>

#### RADIOAKTIVITÄT UND DIE ERSCHÜTTERUNG DES MECHANISTISCHEN WELTBILDS

Mit der Entdeckung des radioaktiven Zerfalls von Materie kam es zu einer weiteren Erschütterung der Grundlagen klassischer Physik: Die scheinbar festen Bausteine der Materie, die Atome, lösten sich teilweise in Strahlung auf und verwandelten sich in andere Atome. Und mit der freiwerdenden Strahlung ließen sich sogar andere Atomkerne zertrümmern und Kettenreaktionen von Kernspaltungen in Gang setzen, bei denen ungeheure Energien freigesetzt werden konnten.

Der experimentelle Durchbruch in dieser Hinsicht gelang Otto Hahn 1938 mit seiner ersten im Labor erzeugten Kernspaltung. Es war übrigens fast zur gleichen Zeit, als Wilhelm Reich mit seinen Bionexperimenten der kosmischen Lebensenergie experimentell auf die Spur kam. Seither hat die Atomtechnologie eine stürmische und alles Leben auf dieser Erde bedrohende Entwicklung genommen, während die Entdeckung der Lebensenergie und ihr Entdecker vernichtet wurden.

Ungeachtet dessen sieht Capra in der modernen Physik die Grundlagen für ein ganzheitlich-ökologisches Weltbild. Ich

frage mich, wie er allen Ernstes zu einer solchen Einschätzung kommen konnte, angesichts der furchtbaren Konsequenzen, die sich aus den Entdeckungen der modernen Physik im technologischen Bereich ergeben haben. Capra sieht den Fortschritt im Erkenntnisprozeß der modernen Physik darin, daß sie die sogenannten Elementarteilchen nicht mehr als isoliert und losgelöst vom übrigen Naturgeschehen interpretieren konnte, sondern nur noch als eingebettet in ein größeres zusammenhängendes Ganzes.

Beim radioaktiven Zerfall zum Beispiel ist der Zeitpunkt des Zerfalls eines einzelnen Atoms nicht mehr exakt voraussehbar, sondern unterliegt lediglich gewissen Wahrscheinlichkeitsgesetzen. Erst für eine große Anzahl von Atomen kann man exakt ermitteln, nach welcher Zeit die Hälfte der Materie zerstrahlt sein wird («Halbwertszeit»). Das einzelne Atom muß sich also zu den anderen Atomen in irgendeinem – wenn auch nicht verstandenen – Zusammenhang befinden, sein Verhalten ist nicht mehr isoliert vom Ganzen zu verstehen.

Diese Erkenntnis ist in der Tat ein Schritt in Richtung eines umfassenderen, ganzheitlicheren Verständnisses von Naturprozessen, in dem die scheinbar festen Bausteine der Materie sich immer mehr in sogenannte Wahrscheinlichkeitsstrukturen auflösen, wodurch sozusagen der scheinbar feste Boden der klassischen Physik immer mehr dahinschmolz. Aber ist diese mehr ganzheitliche Betrachtung deshalb automatisch auch schon ökologisch? Und handelt es sich wirklich um eine ganzheitliche Betrachtung, wenn sie zwar Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Teilchen und dem ganzen Universum einräumt, aber gleichzeitig den Raum, durch den hindurch solche Wechselwirkungen vermittelt werden, als leer ansieht? Wenn also gerade das, was das Ganze zu mehr werden läßt als der bloßen Summe seiner Teile (indem es die einzelnen Teile miteinander

verbindet), aus der Betrachtung herausgekippt wird? Was nützt dann die nur noch mathematisch-abstrakte Formulierung von Wechselwirkungen, wenn sie nicht mehr sinnlich-konkret vorstellbar und anschaulich sind?

Die moderne Physik rechtfertigt sich damit, daß es nicht anders geht, daß eine anschauliche Vorstellung des Naturgeschehens, wenn es den subatomaren Bereich mit einschließt, gar nicht möglich sei. Die Erkenntnis, daß das Licht zum Beispiel einmal als Teilchen und ein anderes Mal als Welle erscheint, der sogenannte Doppelcharakter des Lichts, sei einfach nicht vorstellbar und sei lediglich mathematisch zu beschreiben. Aber auf dieser Grundlage lasse sich wenigstens technisch damit umgehen. Und das schlagendste Argument für die Richtigkeit der modernen Physik scheint doch nun wirklich die Atombombe zu sein ...

Es gehört also mittlerweile zur Pflichtübung des modernen Physikers oder des Studenten der Physik, sich die Illusion von der Vorstellbarkeit und Anschaulichkeit oder gar der sinnlichen Erfahrbarkeit von Naturprozessen gründlich abzuschminken. Wer daran festhält, ist in dieser Fakultät verkehrt. Nicht von ungefähr wird im Physikstudium erst einmal mehr Mathematik gemacht als irgend etwas anderes. Ich selbst habe mich seinerzeit Anfang der sechziger Jahre mit Grauen von dieser Art Physikstudium abgewendet, weil ich das Gefühl hatte, daß mein tiefes lebendiges Interesse am Verständnis von Naturgeschehen durch diese Art von mathematisch-abstrakter Naturwissenschaft eher zerstört als gefördert würde.

Eine weitere Pflichtübung des Physikers oder Naturwissenschaftlers allgemein ist das Abtrennen eigener sinnlicher Erfahrungen und Wahrnehmungen von Natur und das Delegieren an objektive Meßinstrumente. Der Anspruch auf Objektivität in der Wissenschaft verbietet es geradezu, eigene sinnliche Wahrnehmungen (außer denen, das Meßinstrument abzulesen)



in den Forschungsprozeß einzubringen. Obwohl seit Heisenberg und seiner Entdeckung der »Unschärferelation« längst erwiesen ist, daß der Beobachter grundsätzlich auf das beobachtete Objekt einwirkt (um so mehr, je kleiner die beobachteten Dimensionen sind), wird an dem Anspruch von Objektivität immer noch mit Verbissenheit festgehalten. Der Student oder die Studentin der Physik lernen also, wenn sie es bis dahin noch nicht gelernt haben, ihre Emotionen zurückzuhalten und aus der Naturbeobachtung herauszuhalten, das heißt sich emotional leblos zu machen. Mit zuviel Lebendigkeit und sinnlicher Wahrnehmungsfähigkeit wird man in dieser Struktur des Studiums nur anecken und es entweder nicht lange durchhalten oder sich gleichermaßen verhärten wie die meisten anderen. Damit wird aber ein ganz wesentliches Wahrnehmungsinstrument für den Kontakt zur lebendigen Natur, für die sinnliche Wahrnehmung und das Einfühlungsvermögen in lebendige Prozesse zerstört (was Reich den »ersten orgonotischen Sinn« nannte) – mit der Konsequenz, daß bei der Erforschung der Natur das Lebendige gründlich übersehen, gemieden oder vorher zerstört wird, bevor es an die Untersuchung geht.

#### MODERNE PHYSIK IN DER SACKGASSE

Nicht nur durch die Struktur des mathematisch-abstrakten Denkens, sondern auch durch die emotionale Abrichtung des Nachwuchses im üblichen Studien- und Forschungsbetrieb ist die moderne Physik zu einer toten Wissenschaft geworden. Von dieser Grundstruktur her ist es nur konsequent, wenn sie dem Lebendigen nicht auf die Spur kommt – und in ihrer Umsetzung in Technologie mit dazu beigetragen hat, Todesmittel zu produzieren, anstatt Lebensgrundlagen zu erhalten. Auf ihrem Fundament ist keine neue Welt zu bauen. Sie hat vielmehr we-

sentlichen Anteil daran, daß die Welt mittlerweile am Abgrund steht.

Der Irrweg der modernen Physik kommt für mich auch besonders drastisch in ihren Renommier-Forschungsprojekten, in den großen Teilchen-Beschleunigern mit einem Durchmesser von mehreren Kilometern, zum Ausdruck, die Milliarden von Forschungsmitteln verschlingen und mit deren Hilfe die Wissenschaftler auf der Suche nach den letzten Rätseln der Natur sind. Die Öffentlichkeit wird hin und wieder darüber informiert, daß in diesen unterirdischen kreisförmigen Tunneln schon wieder neue Teilchen im subatomaren Bereich entdeckt worden sind. Was dabei in der Regel unerwähnt bleibt, ist die Tatsache, daß alle diese Phänomene, die da neu beobachtet werden, vorher erst künstlich durch die technische Apparatur erzeugt werden. Es ist nicht die Natur, die dort beobachtet wird, sondern die von den Physikern erst künstlich geschaffene Welt. Zum tieferen Verständnis der Natur haben alle diese Großforschungen so gut wie nichts beigetragen – und schon gar nicht zum Verständnis oder zur Wiederentdeckung des Lebendigen. Die moderne Physik – so scheint mir – hat sich in einer Sackgasse verrannt. Die Beobachtungen, daß immer neue Teilchen aus dem scheinbaren Nichts, aus dem angeblich leeren Raum auftauchen, drängen immer mehr zu der Einsicht, daß der leere Raum eben doch nicht leer ist, sondern voll von Energie, die sich durch Einwirbeln zu sogenannten Teilchen verdichten kann. Aber diese Konsequenz zu ziehen, die das Weltbild der modernen Physik grundlegend erschüttern würde, sind die wenigsten Physiker bereit. Wer von ihnen wollte schon zugeben, daß sie sich mit ihrer Vorstellung vom leeren Raum solange auf dem falschen Dampfer befunden haben?

Daß die moderne Physik wenig Zugang zum Verständnis lebendiger Prozesse eröffnet, wird mittlerweile auch von dem

Atomphysiker F. Capra eingestanden. Zumindest hat er sich in dieser Weise vor einigen Jahren während eines öffentlichen Workshops geäußert, den ich organisiert hatte und in dem er mit anderen kritischen Wissenschaftlern wie Arnim Bechmann, Claudio Hofmann, Hanspeter Seiler, Bernhard Schaeffer und mir konfrontiert wurde. Alle waren sich darin einig, daß das mechanistische Weltbild viel zu eng geworden ist, aber außer Capra war niemand der Meinung, daß die moderne Physik den Weg zu einem ökologischen Weltbild weise, sondern man behauptete, daß die Grundlagen dafür in anderen Ansätzen zu suchen seien. In diesem Zusammenhang räumte Capra ein, daß ihm mittlerweile – was das Verständnis des Lebendigen betreffe – auch Zweifel am Erklärungswert der Physik gekommen seien. Aber für den Bereich der unbelebten Natur sei sie immer noch das bislang beste Erklärungsmodell. Interessant genug, daß ein so weitsichtiger Wissenschaftler schließlich doch wieder in den Grenzen der eigenen Disziplin gefangen bleibt und die Natur in »belebt« und »unbelebt« aufspaltet, während sich im Rahmen einer lebensenergetischen Interpretation des Universums diese Trennung aufhebt, die Übergänge fließend werden und sich das Universum als ein einheitlicher großer lebendiger Organismus darstellt – ausgestattet mit der Eigenschaft der spontanen Selbstorganisation, die jedem lebenden Organismus eigen ist und die die Physik, solange sie das Entropiegesetz verabsolutiert, nicht verstehen kann.

#### NEKROLOGIE STATT BIOLOGIE

Wenn nun schon die Physik kein Verständnis des Lebendigen eröffnet, ist es dann wenigstens die Biologie, die Wissenschaft vom Leben? Auch hier sieht es in dieser Hinsicht finster aus. Im Grunde müßte sich die Hauptströmung der Biologie um-

benennen in »Nekrologie«, weil im großen und ganzen durch die Untersuchungsmethoden der modernen Biologie das Leben erst abgetötet wird, bevor man sich mit aufwendigen Forschungsmethoden auf die Suche nach dem Leben macht. Am drastischsten kommt dies zum Ausdruck in der Elektronenmikroskopie, die sich in den letzten Jahrzehnten in den Laboren immer mehr durchgesetzt hat. Mit ihrer Hilfe lassen sich zwar sehr hohe und scharfe Vergrößerungen herstellen, die die Möglichkeiten des Lichtmikroskops bei weitem übersteigen. Aber das untersuchte Objekt muß vorher so präpariert werden, daß es dabei abgetötet wird.

Ein Verfahren der Elektronenmikroskopie besteht zum Beispiel darin, das Objekt in Paraffin, also in Wachs, einzulegen und dann dünnste Scheiben herauszuschneiden und mit dem Elektronenmikroskop zu untersuchen. Eine andere Methode besteht in der Quecksilberverdampfung des Objekts im Vakuum. Unter solchen Bedingungen kann kein Leben überleben, und es ist auch nicht möglich, auf diese Weise lebendige Prozesse in ihrer Entwicklung zu beobachten. Statt dessen werden Strukturen schärfstens abgebildet, die mit dem Leben nichts mehr zu tun haben und teilweise erst durch die Präparierungs- und Untersuchungsmethode selbst geschaffen werden.

Dennoch sind im Bereich der Biologie, was die Untersuchung der stofflichen Struktur von Zellen anlangt, enorme Erkenntnisfortschritte erzielt worden, zum Beispiel durch die Entdeckung der Molekularstruktur der Chromosomen in den Zellkernen, die den Weg in die Genforschung öffneten. Aber ein lebender Organismus ist mehr als nur die Summe seiner stofflichen Bausteine. Selbst wenn über die Bausteine des Lebens immer detailliertere Erkenntnisse gewonnen wurden, bis hin zu der Möglichkeit, die Gene künstlich zu manipulieren, ist damit kein Verständnis der Grundfunktionen des Lebendigen gewonnen oder dessen,

was die Bausteine zu einem lebenden Organismus organisiert, strukturiert und diesen Organismus selbst reguliert.

Kein Wunder also, daß die moderne Biologie bis heute den Prozeß der Biogenese, der Entstehung von Leben aus vorher nichtlebender Substanz, nicht verstanden hat und sich notdürftig mit der Wahrscheinlichkeitstheorie behilft: Auch wenn der Übergang von Nichtleben zu Leben ganz unwahrscheinlich sei (weil er dem Entropiegesetz widerspricht), könne er dennoch irgendwann einmal stattgefunden haben. Und aus der ersten noch so unwahrscheinlich entstandenen lebenden Zelle sei dann alles andere Leben hervorgegangen.

Daß sich die Entstehung neuen Lebens nicht irgendwann in Urzeiten einmal vollzogen hat, sondern sich ständig überall in der Natur vollzieht und im Labor beobachten läßt, wenn man den lebendigen Prozeß nicht vorher abtötet (worauf Reich in seinen Bionexperimenten geachtet hat), wollen die Biologen seit über 50 Jahren nicht zur Kenntnis nehmen, weil durch diese Entdeckung ihre Grundannahmen erschüttert und sich ihre vorherrschenden Beobachtungsmethoden als ein großer Irrweg erweisen würden.

## Anmerkungen

114 Siehe die Titelgeschichte »Südsee -- das Insel-Glück der Trobriander« der Zeitschrift »GEO« Nr. 11;93, sowie den ZDF-Dokumentarfilm »Lockende Südsee - Die Trobriander« vom 2. 1. 1996.

115 Eine Zusammenfassung dieser Forschungen findet sich in: emotion 10/92: James DeMeo: Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats: sowie Hanspeter Seiler: Lebensenergie und Matriarchat. Ausführlich siehe James DeMeo: On the Origins and Diffusion of Patrim: The Saharasian Connection, Dissertation, University of Kansas, Geography Department, University Microfilms International 1987: überarbeitete Fassung in Buchform: Saharasia: The Origins of Child Abuse, Sexual Repression, Female Subordination and Social Violence in Old World Desertification, c. 4000 BC. Orgone Biophysical Research Lab, PO Box 1148, Ashland, Oregon 97520, USA.

116 Verrier Elwin: The Muria and their Ghotul (1947): sowie: The Kingdom of the Young (1968)

117 Siehe Bernd Senf: Der Nebel um das Geld - Zinsproblematik, Währungssysteme und Wirtschaftskrisen, Gauke-Verlag, Lütjenburg 1996.

118 Bernd Senf: Politische Ökonomie des Kapitalismus, 2 Bände (mehrwert 17 u. 18), Berlin 1978.

119 Siehe Karl Marx: Das Kapital, Bd. 1, Kapitel 23.

120 Wesentliche Anregungen zu diesem Thema verdanke ich auch Ottmar Lattorf, der mehrfach im Rahmen meiner Seminarreihe über »Hexenverfolgung und Durchsetzung der Sexualunterdrückung in Europa« referiert hat. In emotion 12/1996 ist ein entsprechender Artikel erschienen.

121 Siehe Starhawk: Der Hexenkult als Ur-Religion der großen Göttin, Goldmann-Verlag. 2. Aufl. 1992.

122 Siehe James DeMeo in: emotion 11 . Berlin 1994.

123 Die Wirtschaftskrisen wurden offenbar ausgelöst durch einen plötzlichen Zusammenbruch des Geldumlaufs nach der gewaltsamen Vernichtung des Templerordens durch den Papst und den König von Frankreich. Der Templerorden hatte bis dahin die Funktion einer Art Zentralbank und hatte die Wirtschaft kontinuierlich mit dem notwendigen Geld versorgt. Siehe Hans Weitkamp: Das Hochmittelalter - ein Geschenk des Geldwesens, HOLZVerlag. CH-3652 Hiltterfringen, 3. Aufl. 1993.

124 Jakob Sprenger/Heinrich Institoris: Der Hexenhammer. dtv-Bibliothek. München 1983.

125 Peter Brödnner/Detlev Krüger Bernd Senf: Der programmierte Kopf-- Eine Sozialgeschichte der Datenverarbeitung. Wagenbach-Verlag . Berlin 1981.

126 Siehe Bernd Senf: Unbegrenzte Energie -- Ausweg aus der ökologischen Krise? in: emotion 6/1984.

127 Z.B. Hanspeter Seiler: Kosmonenraum, Verlag Ganzheitsmedizin Essen. Zusammenfassung in: emotion 8, Berlin 1987.